

17 2009



FemInfo

*Verein Feministische Wissenschaft Schweiz
Association Suisse Femmes Féminisme Recherche
Associazione Svizzera Donne Femminismo Ricerca
Swiss Association of Feminist Studies*



Vorwort · <i>Avant-propos</i>	4	Wer war sie? · <i>Qui était ?</i>	
		• Marie Goegg-Pouchoulin	32
FemWiss in Aktion · <i>FemWiss en action</i>		Publikationen · <i>Publications</i>	
• FemWiss lobbte erfolgreich in New York	5	• Übersicht Publikationen	34
• Happy Birthday to SVF-ADF	10	• Übersicht Zeitschriften und Hefte	39
Seitenblicke: Feministisch · <i>Regards féministes</i>		Agenda / <i>Agenda</i>	
• Wide Medienmitteilung	12	• Herbst / automne	42
• Verein FachFrauen Umwelt	13		
Seitenblicke: Wissenschaftspolitik		Informationen · <i>Informations</i>	
<i>Regards sur la politique scientifique</i>		• 2020 - Der weibliche Blick auf die Zukunft	45
• La sociologie du travail à l'aune du genre: regards croisés entre la Suisse, la France et la Grande-Bretagne	14	• Petition «Gleiche Chancen für alle Familien» Pétition «Mêmes chances pour toutes les familles»	46
• Egalité des chances à l'EPFL	18	• Finanzhilfen für Gleichstellung	47
• Enquête au royaume de Matilda. Le relève à l'Université de Lausanne	22	• Gender-Wissen braucht es - auch in Schulen	48
• Ausbau der Gender Studies in Bern	24		
• Gender Studies an der Universität Zürich - Teil 1	26		
• 119 Projektskizzen für NFP 60	28		
• Rekordhöhe an Gesuchen	29		
• Frauenquote für alle Gremien der Universitäten	30		
• European Platform of Women Scientists	31		

FemWiss Goes New York!



Patrizia Mordini, eine unserer Vorstandsfrauen, war an der 44. CEDAW Session die in New York City stattgefunden hat dabei und berichtet in ihrem Artikel, was sie alles (zusammen mit drei weiteren Delegierten aus der Schweiz) zu den Themen Repräsentation, Bildung, Wirtschaft und Gesellschaft in der Schweiz anbringen konnte. Hintergrund des CEDAW-Treffen ist der Staatenbericht, den die Schweiz alle fünf Jahre vorlegen muss. In diesem Bericht wird der Stand der UNO-Empfehlungen in der Schweiz abgefragt.

Sie hat mit der NGO-Koordination post Beijing einen Schattenbericht zum Staatenbericht verfasst und diesen kritisch zu den oben genannten Punkten kommentiert.

Fabienne Malbois hat die neue Professorin für Soziologie an der Universität Lausanne, Nicky Le Favre, interviewt. Sie hat in mehreren Ländern als Wissenschaftlerin geforscht und versucht eine Einschätzung zur Situation der Frauen in der Forschung in der Schweiz zu machen. Des weiteren berichtet die Gleichstellungsbeauftragte der EPFL, Farnaz Moser Boroumand über ihre Arbeit an einer technischen Hochschule.

Dazu gibt es diverse Kurzberichte und Infos und Hinweise auf lesenswerte Publikationen.

Viel Freude beim Lesen

Bildlegende: Manhattan vom Empire State Building, rechts am Wasser das UNO-Gebäude, in der Mitte da Chrysler-Gebäude

.....
PATRIZIA MORDINI
.....

FemWiss lobbyierte erfolgreich in New York

Bericht der NGO-Arbeit zur Anhörung der Schweiz an der 44. CEDAW-Session

Im Juli und August 09 fand die 44. Session der Kommission zur «Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women» (kurz CEDAW) der Vereinten Nationen statt. Die CEDAW-Konvention feiert in diesem Jahr ihr 30-Jahre-Jubiläum und umfasst die verschiedenen Gebiete des Alltagslebens, über die sich die Diskriminierung von Frauen erstreckt: von Bildung, Erwerbstätigkeit, Gewalt gegen Frauen, Gesundheit, Migration, politische Partizipation bis Rechtsschreibung und juristische Praxis. Die Schweiz hat die UNO-Frauenkonvention CEDAW 1997 ratifiziert und ist verpflichtet, regelmässig über die zur Durchführung getroffenen Massnahmen und Fortschritte zu berichten. Der dritte Staatenbericht der Schweiz wurde am 2.4.08 vom Bundesrat genehmigt. Die Nichtregierungsorganisationen (NGO's) werden jeweils ebenfalls eingela-

den, einen sog. Schattenbericht zu verfassen, welcher ergänzend in die Beurteilung der Massnahmen und Fortschritte durch die CEDAW-Kommissionsmitglieder einfliesst. Die «NGO-Koordination post Beijing Schweiz» organisiert den Schattenbericht der NGO's und entsendet eine Delegation an die Sessionen (siehe auch Kasten und Medienmitteilung). Am ersten und zweiten Schattenbericht wirkte ich für die StudentInnenschaft der Universität Bern mit. Anlässlich der 44. Session war ich nun für FemWiss Vertreterin in der Vierer-Delegation, die in New York lobbyierte.

Vorbereitung und Begleitung durch IWRAP Asia Pacific

Das Ziel der NGO-Delegation in New York war die Kommunikation unserer Hauptforderungen, auf die sich die NGO-Koordination post Beijing Schweiz gestützt auf den ausführlichen Schattenbericht im Vorfeld geeinigt hatte. Zur Vorbereitung der an der Session teilnehmenden NGO-Vertretenden organisierte die NGO «International Women's Rights Action Watch (IWRAP) Asia Pacific» eine Weiterbildung, welche einige Tage vor der offiziellen Anhörung der NGO's startete. Ab dem 18. Juli nahm ich an dieser Vorbereitung teil. IWRAP Asia Pacific koordinierte die NGO-Vertretenden während der Session und hatte auch die Anmeldungen und die Akkreditierung bei der UNO abgewickelt. Die engagierten Frauen (u.a. Gender-Professorinnen aus New York) bei IWRAP Asia Pacific kennen nicht nur die Abläufe während der Sessionen aus dem Effeff, sondern auch die CE-

DAW-Kommissionsmitglieder. So erhielten wir wichtige Informationen, wie wir die schriftlichen und mündlichen Statements effizienter gestalten können, und zum Lobbying mit den Kommissionsmitgliedern und den Medien. Insbesondere die Angaben zu den interessierenden Themen und Kurzbiografien inklusive Fotos der einzelnen Mitglieder waren extrem nützlich, um bestimmte Forderungen an die Frau und den Mann zu bringen. Mit diesen Hintergrundinformationen ausgestattet waren wir in der Lage, unsere kurze offizielle Präsentationszeit optimal zu nutzen und daneben gezielt mit Mitgliedern zu sprechen.

Übrigens nahmen etwa 20 bis 30 NGO-Delegierte an den Vorbereitungstreffen teil, die aus den elf Ländern stammten, welche für diese Session eingeladen wurden (u.a. Azerbaijan, Bhutan, Japan, Spanien und Lagos), sowie aus Ländern, die an einer der nächsten Sessions zum ersten Mal berichten werden (u.a. Liberia). Eine wichtige Erfahrung war für mich zu erleben, dass NGO-Frauen einzelner Länder zwar mit uns in New York waren, aber sich nicht an der offiziellen Anhörung ihres Landes zeigten (Befürchtung von Sanktionen). Umso zentraler war, dass wir NGO-Frauen uns nach den Anhörungen - wir hatten Zugang zu allen Anhörungen - jeweils trafen und die



Schweizer NGO-Delegation: v.l.n.r. Nicole Gantenbein, Alicia Gamboa, Vivian Fankhauser und Patrizia Mordini bei der NGO-Anhörung vom 20. Juli 2009.

Informationen austauschten. Mein Fazit ist, dass IRAW Asia Pacific sehr sinnvolle Arbeit leistet. Die NGO kann aber aus finanziellen Gründen eine solche Vorbereitungs- und Begleitarbeit nur einmal pro Jahr bis alle zwei Jahre leisten, also nicht für jede CEDAW-Session.

Lobbying bei den Mitgliedern der CEDAW-Kommission

Wir hatten an zwei offiziellen Terminen die Gelegenheit, unsere Forderungen zu präsentieren. Am Montag, 20. Juli, - ein sehr heisser und sonniger Tag - stellten alle NGO-Vertretenden der Länder, die zu dieser Session zum Reporting eingeladen wurden, die Hauptanliegen in einem zehnmütigen Referat der CEDAW-Kommission vor. Nach unserer Präsentation, welche wir ebenfalls in Papierform abgaben, beantworteten wir zu viert die Fragen der Kommissionsmitglieder zu den Themen Gewalt gegen Frauen (z.B. existieren zu wenig Frauenhäuser-Angebote), Stereotypenbekämpfung in der Bildung, Untervertretung der Frauen an den Hochschulen, Gerichtsurteile bei Lohnungleichheitsklagen, Scheidungsrecht, Migrantinnen und Frauenhandel. Dabei betonte ich die (FemWiss-)Forderungen zur Finanzierung von weiteren Gleichstellungs-Massnahmen im Hochschulbereich,

zum Beispiel durch die Verlängerung des «Bundesprogramms Chancengleichheit von Frau und Mann» und zur Finanzierung von Frauen- und Geschlechterstudien in der Schweiz. Die zehnmütige Präsentation bot nur kurz Zeit, um unsere Hauptanliegen zu nennen. Für eine vertiefte Auseinandersetzung mit unseren Forderungen konnten wir die Kommissionsmitglieder zu einem sogenannten Lunch Briefing einladen. Dieses fand am Freitag, 24. Juli, statt und war gut besucht. Dabei ging ich insbesondere auf die Bekämpfung von Stereotypen in der Bildung (z.B. bestehen immer noch Schulbücher, welche klar stereotype Rollenbilder vermitteln) und die Notwendigkeit der Förderung von Massnahmen zur Erhöhung des Frauenanteils in männlich dominierten Berufsfeldern und in den höheren Stufen der Hochschulen, Wirtschaft und Politik ein. Speziell mit der Rapporteurin für die Schweiz der CEDAW-Kommission, Frau Zerdani, die selbst einmal in Genf studiert hatte, führten wir ein intensives Gespräch über diese Themen sowie über Gewalt gegen Frauen und die Diskriminierung von Migrantinnen.

Fruchtbare Ergebnisse der Lobbyingarbeit

Ob unser Lobbying vor der UNO gefruchtet hat, zeigt sich zum einen darin, ob die Kommissionsmitglieder die offizielle Schweiz auf unsere Anliegen ansprechen, Fragen stellen und Massnahmen verlangen, und zum anderen darin, ob und wie diese Anliegen in die aus der Anhörung folgenden «conclusions» oder Empfehlungen an die Schweiz Eingang finden.

An der Anhörung der offiziellen Schweiz am Montag, 27. Juli (siehe auch Link), waren neben der Delegationsleiterin Botschafterin Frau Weichelt des EDA über zehn weitere Delegationenmitglieder aus den verschiedenen Bundesämtern, u.a. Frau Corina Müller des Eidg. Büros für die Gleichstellung EBG, vor Ort. In einem halbstündigen Referat legte die Schweiz vor der CEDAW-Kommission den Stand der Dinge und die erfolgten Massnahmen und Fortschritte dar. Danach wurde an diesem Tag jeder Bereich genauer durchleuchtet, die Kommissionsmitglieder stellten viele Fragen, und es zeigte sich, dass sie unsere Hauptanliegen Ernst genommen haben. Unsere Rolle an diesem Tag war die der «stillen Beobachterinnen»: wir durften das Wort offiziell nicht ergreifen, aber führten noch immer Gespräche mit Kommissionsmitgliedern. Denn: würde ein Thema nicht angesprochen, dann fände es auch nicht Eingang in die Empfehlungen.

Zurück in der Schweiz halte ich einige Wochen später die Empfehlungen der CEDAW-Kommission in der Hand (siehe auch Link). Die Freude ist gross, dass unsere Hauptanliegen in die Empfehlungen aufgenommen wurden. Zu zwei Themen muss die Schweiz bereits in zwei Jahren rückmelden, was sie unternommen hat: Eine umfassende Gesetzgebung zur Gewalt gegen Frauen, inkl. häusliche Gewalt, muss sobald möglich erstellt werden. Jede Form von Gewalt gegen Frauen muss dabei sanktioniert werden, und es muss sichergestellt werden, dass Frauen und Mädchen als Opfer der Gewalt Zugang zu sofortigen Schutzmassnahmen wie ausreichend Frauenhäuser erhalten und gegen die Aggressoren auch rechtlich vorgegangen wird. Das zweite

Thema betrifft Massnahmen zur Eliminierung von Diskriminierung gegen Frauen ethnischer Minderheiten und Migrantinnen, egal welchen Herkunftslandes (EU-Staaten, Nicht-EU-Staaten...).

Im Bildungsbereich wurde festgestellt, dass obwohl die Schweiz Massnahmen ergriffen hatte, die Segregation in der Bildung, speziell der Berufsbildung und in den Hochschulen persistiert, ebenso eine stereotype Berufs- und Hochschulfächerwahl. Zudem seien Frauen sehr unterrepräsentiert in den Entscheid- und Managementpositionen. Es wird empfohlen, dass die Schweiz Massnahmen entwickeln muss, welche die Diversifizierung der Wahl der akademischen Fächer und der Berufswahl von Frauen fördert. Dazu gehören Sensibilisierungs-, Ausbildungs- und Beratungsprogramme. Ein Monitoring zu weiblichen Karriereentwicklungen muss erfolgen, um den gleichen Zugang im Bildungssystem sicherzustellen und verdeckte oder indirekte Diskriminierung von Frauen zu verhindern. Der Frauenanteil in höheren Positionen im öffentlichen Leben und in der Politik muss erhöht werden, beispielsweise mit speziellen Bildungsangeboten für Frauen sowie einem besseren Zugang zu solchen Angeboten.

Die Umsetzung der Empfehlungen durch die Schweizer Bundesbehörden und Kantone werden wir weiter verfolgen (die

Schweizer Delegation argumentierte oft mit dem Föderalismus, welcher die Massnahmenumsetzung nicht zügig und einfach mache). Zudem möchten wir aktiv dazu beitragen, dass die CEDAW-Konvention in der Öffentlichkeit, in der Verwaltung und in der Justiz viel stärker bekannt gemacht wird und auf sie beispielsweise in Gerichtsentscheiden Bezug genommen wird, da die Konvention häufig weiter geht als die Schweizer Gesetzgebung – auch dies eine Empfehlung der CEDAW-Kommission.



Der dritte Schattenbericht und Informationen dazu sind unter: www.postbeijing.ch
Die offizielle Medienmitteilung der UNO zur Anhörung der Schweiz 27.7.09: www.un.org/News/briefings/docs//2009/090721_CEDAW.doc
Die Empfehlungen der UNO an die Schweiz (pdf-Dokument): <http://www2.ohchr.org/english/bodies/cedaw/docs/co/CEDAW.C.CHE.CO.3.pdf>

Communiqué de presse

du 28 juillet 2009

Des ONG suisses à New York dans le cadre de la Commission des Nations Unies pour les droits de la femme
L'ONU demande d'ultérieures mesures contre la discrimination des femmes

La Coordination ONG après-Pékin Suisse a envoyé une délégation de quatre personnes à la 44e session de la Commission des droits de la femme des Nations Unies (Commission CEDEF), qui se tenait à New York. La Convention internationale sur l'élimination de toutes les formes de discrimination à l'égard des femmes (CEDEF, en anglais CEDAW) a été ratifiée en 1997 par les Etats parties à la CEDEF, s'est engagée à présenter régulièrement un rapport officiel sur les progrès réalisés dans le domaine de l'égalité. A côté de la Suisse officielle, les organisations non gouvernementales (ONG) ont également été invitées à rédiger un « rapport alternatif » et à participer à la session. Après la session, la Commission CEDEF formulera des recommandations (« conclusions ») pour la Suisse, sur lesquelles elle doit faire rapport.

La Commission CEDEF de l'ONU revendique dans la 30ème année de CEDAW de la Suisse à la session de hier des mesures pour combattre les stereotypes genre dans les écoles et l'éducation, contre la basse représentation des femmes dans la politique, économie et recherche et la violence contre les femmes. La violence domestique et la protection des victimes de la traite des femmes étaient aussi sujet. De plus, des mesures pour la reconciliation de famille et travaille comme des crèches et le congé parental/paternal et l'égalité salaire et le droit de divorce ont été discutés. Pour l'ONU la Suisse fédéralistique ne va assez loin dans l'observation des normes CEDAW par la jurisprudence, les juges et les autres actrices/acteurs doivent être informés de plus sur CEDAW.

La délégation des ONG se composait de Vivian Fankhauser-Feitknecht, juge, représentante du Mouvement scout de Suisse, Patrizia Mordini, conseillère communale PS Berne, représentante de FemWiss (Verein Feministische Wissenschaft Schweiz) et des femmes socialistes suisses, Nicole Gantenbein, collaboratrice du Conseil suisse des activités de jeunesse (CSAJ) et Alicia Gamboa, collaboratrice du Mouvement chrétien pour la paix (cfd). Les 20 et 24 juillet, la délégation des ONG a été entendue par la Commission CEDEF. Le 27 juillet, c'était la Suisse officielle, soit une délégation dirigée par l'ambassadrice Dr. Marion Weichelt Krupski, directrice adjointe de la Direction du droit international public du DFAE, qui a répondu aux questions de la Commission. A la suite de cette audience, cette dernière formule ses recommandations à la Suisse.

BERICHT VON CHRISTINE SCHEIDEGGER

Happy Birthday . . .

Mit einem ausgedehnten Programm feiert der Schweizerische Verband für Frauenrechte - Association Suisse pour les Droits de la Femme (SVF-ADF)¹ in diesem Jahr sein hundertjähriges Bestehen. Unter dem Titel «Tour de Suisse Féministe von Heiden AR bis Genf» fand vom 13. bis 19. Juni 2009 eine Reihe von Anlässen mit Verbandsmitgliedern und Gästen von nah und fern statt.

Die Reise umfasste unter anderem die Jahresversammlung in Heiden (13.6.), einen Jubiläumsakt in Grub AR (14.6.) und zwei inhaltliche Veranstaltungen am 16. Juni in Luzern (Einsatz von NGO's für Gleichstellung) und in Bern (Geldüberweisungen von Migrantinnen). In Bern ging es weiter mit einem Besuch des Eidgenössischen Gleichstellungsbüros (17.6.) und der Buchvernissage im Medienzentrum Bun-



v.l.n.r. Christine Scheidegger, FemWiss Vorstandsmitglied und Ursula Lipecki, FemWiss Geschäftsführerin

deshaus (18.6.). Darauf folgte ein Besuch von Estavayer-le-lac mit Nachtessen, organisiert durch die drei lokalen Sektionen adf Vaud, adf Neuchâtel and Femmes Broyardes (18.6.). Als Abschluss stand in Genf die internationale Ebene im Zentrum (19.6.).

Am 14. Juni reisten diverse FemWiss-Mitglieder nach Grub (AR) um die herzlichsten Glückwünsche zu diesem stattlichen Geburtstag zu überreichen. Neben

vielen lokaler, kantonaler und nationaler Prominenz aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft waren auch eine beachtliche Anzahl internationale Gäste aus Schwesterorganisationen des SVF-ADF vor Ort. So aus Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, Italien, Indien, Kuwait, Pakistan, Schweden, Südafrika, usw. Die zahlreichen Grussbotschaften und Reden verwiesen auf die Bedeutung des Verbandes für das Überleben des internationalen Verbandes, der International Alliance of Women - Alliance

Internationale des Femmes (IAW-AIF), im ersten Weltkrieg und würdigten die von SVF-ADF organisierten internationalen Kongresse. Im Allgemeinen standen die ersten sechs Jahrzehnte im Vordergrund. Auf die nähere Zukunft des Verbandes wurde nicht

eingegangen, da offen ist, ob sich der nationale Verband auflösen wird. Die lokalen Sektionen werden in jedem Fall weiter bestehen.

Die Norm DER MANN - als das staatsmachende und zu kopierende Vorbild - war in den Huldigungen dauernd anwesend. Beispielsweise mit dem Schwingen der Vereinsfahne oder mit Personenkult um die Präsidentin. Politische Töne oder gar Forderungen waren weitgehend abwesend. Ohne Klassenbewusstsein und in eurozentristischer Selbstverständlichkeit wurde Frauendiskriminierung und Geschlechterungleichheit als ein im fernen Ausland (noch) stattfindendes Problem konzipiert. In der Eigenwahrnehmung gestaltet sich die Zusammenarbeit mit Männern in der Schweiz - mit genügend helvetischer Konsensorientierung - als selbstverständlich konfliktfrei. Unter Frauenorganisationen und Frauen eh. Als halb-junge Feministin, ich gebe das ja gerne zu, finde ich diese Inszenierung irritierend. Wie dem auch sei, während am sonntäglichen Jubiläumsakt selten und ohne innenpolitische Ambitionen in die Zukunft geblickt wurde, gab es an der Buchvernissage am Donnerstag auch politische Aussagen. Die Schweiz als Schauplatz von Frauendiskriminierung und Geschlechterungleichheit kam nicht zuletzt aus wissenschaftlicher Sicht ins Blickfeld.

. . . gratuliere !

Vor viel aktiver Gleichstellungsprominenz aus der ganzen Schweiz und den bereits oben erwähnten internationalen Gästen fand am 18. Juni im Medienzentrum Bundeshaus in Bern

die Medienkonferenz zum 100-Jahr-Buch Der Kampf um gleiche Rechte statt. Um elf Uhr begrüßte die höchste Schweizerin Chiara Simoneschi-Cortesi² die Anwesenden. Prof. Beatrix Messmer wies darauf hin, dass der lange Weg zur Gleichberechtigung historisch relativ gut erforscht ist.

Von dieser Leistung von WissenschaftlerInnen konnte der SVF-ADF profitieren als er dieses Buch als einen Sammelband in Auftrag gab. Es sollte nicht eine traditionelle Verbandschrift werden, die den Kampf um Gleichberechtigung als 100jährige fortlaufende Erfolgsgeschichte schreibt. Das Gemeinschaftswerk von 36 AutorInnen³ zeigt nun auf, wie Gleichberechtigung nicht im Alleingang erreichbar ist, sondern Alliierte benötigt. Zugleich, und das zeigt auch die internationale Besetzung des Publikums, handelt es sich um eine internationale Bewegung. David Hoffmann vom Verlag Schwab unterstützte das Buch von Beginn weg und wies auf die unrühmliche Bedeutung von Männern in der schweizerischen Geschichte hin. Die Präsidentin der International Alliance of Women (IAW), Rosy Weiss (Österreich), oblag es den SchweizerInnen zu diesem Buch zu gratulieren. Danach wurde Emilie Gourd (Rotwein) und Henry Dunant (Weisswein) als «vin d'amitié» zum Apero ausgeschenkt.

Quellen: Website SVF-ADF: www.feminism.ch.

Website IAW-AIF: www.womenalliance.org.

¹ Bis 1971 Schweizerischer Verband für Frauenstimmrecht - Association suisse pour le suffrage féminin.

² Gegenwärtige Nationalratspräsidentin. Ehemalige Präsidentin der Eidg. Kommission für Frauenfragen (EKF).

³ Gab Call for Paper.



Medienmitteilung

WE CARE! Feministische Antworten auf die Care Krisen

WIDE Switzerland fordert Konjunkturpaket mit Investitionen in soziale Infrastruktur

An einer dreitägigen Konferenz des feministischen Netzwerkes „Women in Development Europe“ (WIDE) in Basel haben sich Wissenschaftlerinnen aus der ganzen Welt mit der Wirtschaftskrise befasst. Das Fazit: Frauen werden besonders unter den Auswirkungen der Krise leiden. WIDE Switzerland kritisiert deshalb die vom Bundesrat beschlossenen Konjunkturpakete und fordert Investitionen in die soziale Infrastruktur.

Zwar sind bisher mehr Männer als Frauen von der steigenden Erwerbslosigkeit betroffen. Doch bei den ersten Anzeichen wirtschaftlicher Erholung droht die Sanierung der öffentlichen Finanzen auf Kosten des Sozialbereichs. Das betrifft vor allem Frauen, und zwar in doppelter Hinsicht: Zum einen sind es mehrheitlich Frauen, die im Sozialbereich arbeiten und ihre Stellen verlieren. Zum andern müssen die Frauen durch den Abbau von Versorgungs- und Pflegeangeboten noch mehr unbezahlte Arbeit leisten.

Schon heute wird in der Schweiz rund 20 Prozent mehr unbezahlte als bezahlte Arbeit geleistet, wie eine neue Studie des UNO-Forschungsinstituts für soziale Entwicklung (UNRISD) zeigt. Zwei Drittel der unbezahlten Arbeit wird von Frauen verrichtet. „Frauen verbringen fast gleich viel Zeit mit Kochen und Abwaschen wie Männer und Frauen für die gesamte bezahlte Arbeit im industriellen Sektor aufwenden“, sagt Brigitte Schnegg, Direktorin des interdisziplinären Zentrums für Geschlechterstudien in Bern, die an der Konferenz die Resultate der UNRISD-Studie für die Schweiz vorstellte.

WIDE Switzerland fordert, dass der Bundesrat bei der Ausgestaltung von Konjunkturpaketen die Auswirkungen auf die Geschlechterverhältnisse berücksichtigt. Er soll Sektoren finanzieren, in welchen vor allem Frauen tätig sind. Langfristig muss der Bundesrat aber in die soziale Infrastruktur investieren. „Wir brauchen mehr Kinderbetreuungsangebote und mehr Ausbildungsplätze, zum Beispiel für Pflegeberufe“, sagt Hella Hoppe, Ökonomin beim Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK). „Nur mit solchen Massnahmen kann mehr Gleichstellung zwischen Männern und Frauen erzielt werden.“

Entwicklungshilfe muss steigen

Schliesslich fordert WIDE Switzerland, dass die geplante Erhöhung der Entwicklungshilfe auf 0,5 Prozent des Bruttonationalproduktes umgesetzt wird. Der Bundesrat hat vor kurzem beschlossen, dem Parlament anstelle des geforderten Zusatzkredits vorerst nur einen Bericht vorzulegen. Angesichts der Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die Entwicklungsländer ist dies unhaltbar.

An der Konferenz in Basel wurde deutlich, dass Frauen und Kinder in Entwicklungsländern bereits jetzt stark unter der Krise leiden. „Arme Haushalte können die Auswirkungen der Krise nicht kompensieren“, sagt Annemarie Sancar, Genderbeauftragte der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza). „Die Krise gefährdet die Ernährungssicherheit und stellt das Recht auf Bildung in Frage. Durch den Abbau von Leistungen der sozialen Sicherheit – zum Beispiel in der Gesundheitsversorgung – steigt die Arbeitsbelastung von Frauen und Mädchen zusätzlich.“

VEREIN FACHFRAUEN UMWELT

... der Verein

Die FachFrauen Umwelt FFU vertreten die Interessen der Frauen, die sich beruflich mit Umweltfragen befassen. Im Umweltbereich tätige Frauen aus der ganzen Schweiz haben den Verein 1989 gegründet. Heute zählen die FFU über 800 Mitglieder. Sie arbeiten in Öko- und Planungsbüros, im eigenen Betrieb, in Umweltorganisationen, in der Verwaltung, an Forschungsinstituten und an Hochschulen oder absolvieren eine Ausbildung.

...die Zielsetzungen

Vorrangiges Ziel ist die berufliche Förderung, Unterstützung und Vernetzung von Frauen in Umweltberufen. Die FFU engagieren sich für eine partizipative Berufskultur, für mehr Frauen auf allen Hierarchiestufen – insbesondere in Führungspositionen – und für eine ausgeglichene Aufgabenteilung von Frau und Mann in Beruf und Familie.

Die FFU setzen sich für den Schutz und Erhalt der Umwelt und für eine nachhaltige Entwicklung ein.

...die Aktivitäten

- Die FFU informieren vier Mal jährlich in ihrer Mitgliederzeitung FORUM über Frauen- und Umweltthemen
- Die FFU organisieren ein eigenes Weiterbildungsangebot und informieren über offene Stellen im Umweltbereich

20 ans Professionnelles En Environnement - Réseau en route

2009 est une année toute particulière pour les PEE: nous fêtons le 20ème anniversaire! Sous la devise de l'anniversaire „Réseau en route“ nous mettons au centre de nos activités notre réseau ainsi que la mise en réseau active et le soutien de nos membres.

Nous voulons aussi profiter de cette année importante pour prendre de l'ampleur - notamment en direction de la Suisse romande. En effet, seul un grand réseau a du poids dans la discussion politique et au niveau des tâches associatives et dispose des ressources nécessaires pour des activités et projets importants.

- Die FFU führen eine Expertinnendatenbank
- Die FFU bieten regionale Treffs und organisieren Anlässe zum Erfahrungsaustausch
- Die FFU äussern sich öffentlich und engagiert zu Fragen der Umwelt- und Gleichstellungspolitik, beteiligen sich an Vernehmlassungen und arbeiten mit anderen Organisationen in den Bereichen Umwelt und Gleichstellung zusammen.

Weitere Informationen unter www.ffu-pee.ch

FABIENNE MALBOIS

La sociologie du travail à l'aune du genre: regards croisés entre la Suisse, la France et la Grande-Bretagne

Entretien avec Nicky Le Feuvre, professeure à l'université de Lausanne

Nicky, on peut dire de toi que tu as été sociologue dans trois pays européens différents : depuis maintenant une année, tu enseignes la sociologie du travail à l'Université de Lausanne, mais tu as fait tes études (2e cycle et doctorat) en Grande-Bretagne, puis tu as dirigé le centre en études genre Simone-Sagesse à l'Université de Toulouse (France) pendant près de vingt ans. Pourrais-tu à cet égard brièvement nous retracer ton parcours biographique, en mettant l'accent sur l'évolution, voire la transformation de tes intérêts de recherche ? Dans quelle mesure ce parcours « migratoire » a-t-il influencé ou enrichi ton regard ?

C'est vrai que mon parcours « migratoire », comme tu dis, m'a permis de découvrir trois contextes différents de travail et d'expérimenter, finalement, trois manières assez différentes d'aborder l'organisation sexuée du travail et des sociétés. Je dis toujours que j'ai eu une énorme chance de commencer mes études dans le contexte britannique des années 1980, qui n'était pourtant pas très réjouissant sur le plan strictement politique, puisque je suis arrivée à l'université précisément au moment où le gouvernement Thatcher a lancé une attaque sans précédent contre les sciences sociales, avec des menaces de fermeture de plusieurs départements de sociologie à travers le pays ! Il n'empêche, la sociologie britannique des années 1980, peut-être justement en raison de sa position institutionnelle fragilisée, a représenté un formidable laboratoire d'innovation et la question du genre y a trouvé une place qu'elle n'a jamais vraiment réussie à obtenir ailleurs, ni même à conserver complètement au fil du temps dans le contexte britannique, d'ailleurs. Je peux dire que, grâce à des enseignantes formidables, j'ai découvert d'emblée la sociologie à travers le prisme du genre. En arrivant en France, cela a constitué une source d'étonnement de ma part, puisque les collègues féministes y avaient le plus grand mal à faire reconnaître la légitimité scientifique des questions touchant au genre. Cela a également représenté un atout considérable pour mon investissement dans les études genre en France, parce que je savais que les résistances à l'approche genre n'avaient rien d'inexorable, du moins en principe ! J'avais sans doute sous-estimé l'énormité de la tâche, mais, à l'époque, j'avais la jeunesse, l'enthousiasme et l'optimisme tiré de l'expérience britannique de mon côté !

La question du genre au niveau du travail, de l'activité professionnelle en particulier, est l'un de tes principaux thèmes de recherche. Qu'est-ce qui te frappe à ce sujet, quand tu considères comparativement la situation de la Grande-Bretagne, de la France et de la Suisse ?

Je pense que ce qui est le plus flagrant, c'est la diversité des manifestations de ce que l'on pourrait appeler les configurations de genre et la grande similitude des structures fondamentales des inégalités de sexe. D'un point de vue comparatif, ce qui me frappe le plus, c'est la manière dont des modèles sociétaux assez divergents de mise au travail des femmes (carrières majoritairement continues et à temps plein en France, taux élevés de temps partiel et de retraits ponctuels des femmes (mères) du marché du travail en Grande-Bretagne et en Suisse) aboutissent à des formes étonnamment similaires de division sexuelle du travail, que ce soit en termes de ségrégation horizontale ou verticale du marché du travail ou en termes d'assignation des femmes au travail domestique. Je trouve cela assez décourageant sur le plan militant, puisqu'on a du mal à voir quelles seraient les stratégies efficaces de transformation de la situation des femmes, mais tout à fait passionnant sur le plan scientifique ! J'ai pas mal travaillé sur les enjeux de féminisation des échelons supérieurs de la hiérarchie socioprofessionnelle, par exemple. Et bien, on se rend compte que, malgré le fait que les femmes françaises les mieux qualifiées arrivent à se maintenir en activité à temps plein, y compris au moment des maternités, notamment grâce aux dispositifs publics de prise en charge des enfants en bas âge,

elles ne réalisent pas pour autant des percées plus spectaculaires du fameux « plafond de verre » que leurs homologues britanniques ou suisses. Cela donne évidemment à réfléchir de manière plus subtile sur les mécanismes à l'œuvre dans la reproduction des discriminations de sexe. Certes, on peut incriminer la manque de structures de garde d'enfants dans tel ou tel contexte national, ainsi que les effets délétères du temps partiel contraint, mais la mise en perspective comparative montre que les choses sont infiniment plus complexes.

Le monde académique n'est pas un monde du travail comme les autres, mais il est aussi une organisation professionnelle. Qu'est-ce qui fait sa spécificité aujourd'hui ? Qu'en est-il du point de vue du genre ?

C'est vrai que j'ai aussi eu l'occasion de travailler sur les carrières académiques des femmes et, donc, de tenter de caractériser le monde du travail académique du point de vue de la sociologie du travail et des organisations. Je dirais que ce monde incarne à



merveille toutes les évolutions récentes notées par des sociologues à propos du travail dans des sociétés post-industrielles : une individualisation à outrance des trajectoires personnelles, couplée aux injonctions fortes à ce que Alain Ehrenberg appelle « l'entrepreneuriat de soi ». Nous sommes dans des structures extrêmement hiérarchisées, mais la visibilité des rapports de pouvoir est souvent brouillée par la civilité des relations interindividuelles au quotidien (pense à la norme généralisée du tutoiement entre individus de statuts différents, par exemple). Ce monde est de plus en plus souvent régi par ce que l'on pourrait appeler des « règles du marché », fondées sur l'idée de la performance, de la concurrence et de l'évaluation (selon les indicateurs de la fameuse « excellence » scientifique), et les parcours individuels deviennent, de ce fait, plus imprévisibles et incertains. Les effets de ces évolutions du point de vue du genre me paraissent assez complexes. On a souvent tendance à penser que les femmes vont être particulièrement pénalisées par ces évolutions, mais dans cette thèse il y a toujours le risque de naturaliser en quelque sorte les soi-disant « spécificités féminines ». Je ne crois pas un instant que les femmes soient a priori moins « adaptées » aux nouvelles conditions de travail dans le monde académique, même si certaines d'entre elles peuvent rencontrer des difficultés passagères à se conformer aux nouveaux « scripts » de carrière. Il convient de rappeler, tout d'abord, que les anciennes règles de fonctionnement n'ont jamais été très favorables aux femmes. Un retour en arrière ne serait donc pas une solution souhaitable. Ensuite, plusieurs recherches sur d'autres secteurs montrent que les carrières féminines ascendantes sont plus faciles à réaliser

dans un contexte professionnel régulé, où les critères de recrutement, d'évaluation et de promotion sont formalisés et relativement standardisés. Cela pourrait être de plus en plus souvent le cas dans le monde académique, où les relations informelles et le flou artistique des critères ont longtemps régné en maître. Encore faut-il que les femmes aient un accès égalitaire aux ressources – financières, de temps, de « réseautage », de soutien intellectuel – qui sont nécessaires à la construction d'un parcours qui soit en conformité avec ces nouveaux « scripts » de carrière. C'est là, me semble-t-il, l'un des enjeux majeurs des études genre sur le plan institutionnel pour les années à venir. Il faut, à la fois, s'assurer que les « critères d'excellence » ne soient pas biaisés du point de vue du genre ET faire en sorte que les femmes de la relève académique soient en mesure de se conformer à ces critères. À trop consacrer de temps au premier point, on risque d'oublier trop souvent le second, me semble-t-il.

En t'installant en Suisse, tu as notamment découvert les bureaux d'égalité entre femmes et hommes dans les universités, celui de l'Université de Lausanne en particulier. Il n'existe, je crois, pas d'offices équivalents dans les universités en France. Pour quelle(s) raison(s) d'après toi ? Ces bureaux en Suisse sont-ils un indice de la plus grande intégration, au niveau des hautes institutions d'éducation publique, de la question de l'égalité entre femmes et hommes ? Quelle est ton appréciation de la situation ?

J'ai connu des organismes similaires dans les universités britanniques dès les années 1980, mais nous avons eu le plus grand mal à faire reconnaître l'importance des questions touchant à l'égalité des sexes au sein des universités françaises. Il y a bien eu quelques initiatives sporadiques au début des années 2000, mais avec des financements européens ponctuels et les actions amorcées n'ont généralement pas été pérennisées. De plus, à la grande différence de ce que j'ai pu observer en Suisse, cette question a souvent été renvoyée à la responsabilité des centres de recherche en études genre, avec l'idée qu'ils pouvaient facilement se rajouter à leurs activités en cours, sans contrepartie de moyens, bien évidemment ! On ne peut raisonnablement pas bâtir une « culture organisationnelle de l'égalité » sur le dos du travail bénévole des enseignantes-chercheuses et étudiantes en études genre, qui sont déjà notablement débordées ! Les initiatives suisses me paraissent très intéressantes de ce point de vue. Inscire la promotion de l'égalité dans les missions fondamentales des universités et se doter de structures internes consacrées à l'élaboration, la mise en œuvre et l'évaluation de mesures de médiation me paraît être une excellente démarche. Il reste, évidemment, à instaurer des modes de collaboration fructueuse entre les centres d'études genre et les bureaux de l'égalité et à s'assurer que ces derniers bénéficient de toutes les ressources nécessaires à l'accomplissement de leurs missions ; ce qui n'est, malheureusement, pas toujours le cas...

Entretien réalisé pour l'Association Suisse Femmes Féminisme Recherche par Fabienne Malbois fin juillet 2009.

Pour mieux connaître le travail de Nicky Le Feuvre, voici quelques références, parmi ses dernières publications :

- Le Feuvre, N. (2008) « Exploring Women's Academic Careers in Cross-National Perspective: Lessons for Equal Opportunity Policies », *Equal Opportunities International*, Vol 28 n°1: 9-23.
- Le Feuvre, N. (2008) « La pluralité des modèles de féminisation des professions supérieures en France et en Grande-Bretagne », in H. Hirata, M. Maruani et A. Costa (dir.) *Marché du travail et genre : Comparaisons internationales*, Paris, La Découverte : 263-276.
- Le Feuvre, N. (2008) « La féminisation des professions 'masculines' : enjeux sociaux et approches sociologiques », in Y. Guichard-Claudic, D. Kergoat & A. Vilbrod (dir.) *L'inversion du genre : Quand les métiers masculins se conjuguent au féminin... et réciproquement*, Rennes, PUR : 307-324.

Egalité des chances à l'EPFL



Farnaz Moser-Boroumand est ingénieure chimiste et docteure ès sciences de l'EPFL. Après sa thèse de doctorat obtenue en 1991, elle a travaillé en tant que chercheuse à l'EPFL et à l'ETHZ jusqu'en 1998. En 1998, elle a obtenu un diplôme en gestion d'entreprise et a réorienté sa carrière pour travailler au sein de l'association du corps intermédiaire de l'EPFL où elle a initié et mené à terme plusieurs projets tel que la réforme du statut du corps intermédiaire. Fin 2001, le mandat lui a été confié de définir un programme pour une politique de l'égalité des chances à l'EPFL. De janvier 2002 à décembre 2003, elle a

travaillé sur mandat en tant que déléguée à l'égalité des chances de l'EPFL et a créé le Bureau de l'égalité des chances sous sa forme actuelle, qu'elle dirige depuis le 1er janvier 2004. Elle nous donne ici un aperçu des mesures mises sur pied à l'EPFL et des enjeux au niveau de l'égalité dans les sciences dites dures pour les années à venir.

Introduction

La politique de l'égalité des chances à l'EPFL se base d'une part sur la mise en place de mesures et d'actions pour l'égalité des chances à tous les niveaux à l'EPFL et d'autre part sur le développement d'actions spécifiques pour attirer et retenir des femmes dans les domaines scientifiques et de l'ingénierie.

Concrètement, il s'agit d'initier et de réaliser:

- Des mesures ciblées destinées à promouvoir les filières scientifiques et celles de l'ingénieur-e auprès des jeunes filles et à encourager les carrières académiques pour toutes les catégories du personnel scientifique féminin.
- Des mesures destinées à permettre de mieux concilier la vie familiale et l'activité professionnelle.

De plus, des conseils et de l'aide sont prodigués de manière individuelle aux employé-e-s et étudiant-e-s concernant des questions en relation avec l'égalité des chances dans leur environnement d'étude ou de travail.

Les chiffres

Le pourcentage des étudiantes en voie de diplôme de l'EPFL a augmenté de 16.5% en 2000 à 26% en 2008. Ces étudiantes ne sont pas, par contre, distribuées de manière homogène dans les différentes filières. Alors que dans certaines branches, comme en sciences de la vie, en architecture ou encore en chimie et génie chimique, ce pourcentage dépasse les 40%, dans d'autres, com-

me en Informatique, en microtechnique ou en génie mécanique, il est seulement de 10% environ. La population des doctorants à l'EPFL comporte également 26% de femmes. À l'instar d'autres institutions universitaires, le nombre de femmes diminue lorsque l'on monte dans la hiérarchie académique. Des efforts ont été déployés ces dernières années pour augmenter le nombre de femmes professeures, l'augmentant ainsi de 16 en 2004 à 39 en 2009. Malgré cela, les femmes constituent aujourd'hui 11% de la population professorale de l'EPFL, toutes catégories de professeur-e-s confondues.

D'autres mesures telles qu'une recherche active des candidatures féminines pour des postes de professeur-e-s et une information spécifique auprès des commissions de recrutement académique semblent indispensables pour améliorer la situation.

Promotion des sciences et de l'ingénierie auprès des jeunes filles

Les filles et les garçons manifestent le même intérêt pour les sciences et les mathématiques à l'école. Cependant, peu de jeunes filles choisissent les filières scientifiques et techniques pour leur cursus universitaire. Ce fait est majoritairement dû aux idées préconçues à propos de métiers perçus comme « féminins » ou « masculins ». Pour preuve une enquête¹ récente parue en juin 2009 et menée auprès d'un demi-million de personnes des deux sexes dans 34 pays révèle que 70% ont montré un sexisme impli-

cite en liant les hommes aux activités scientifiques plutôt que les femmes. Les stéréotypes implicites découragent les filles à faire des études scientifiques et pourraient même affecter leurs performances, explique la publication parue dans les Annales de l'académie nationale des sciences des Etats-Unis (PNAS). Plusieurs études ont démontré que si l'on veut informer les jeunes filles sur les choix d'études dans les filières scientifiques et combattre les stéréotypes de genre dans ces domaines, il faut commencer très tôt. L'EPFL a par conséquent mis sur pied un programme pour les jeunes filles de moins de 13 ans.

Pour ce faire, une documentation variée, constituée d'un film, de brochures et d'une bande dessinée a été développée. Des réunions pour les parents et les enfants sont organisées au cours desquelles une information adéquate est diffusée. De plus, des expositions ponctuelles, telles que « Femmes de sciences » en 2008, sont organisées, en ayant pour but de montrer la contribution des femmes scientifiques d'hier et d'aujourd'hui, en expliquant leurs découvertes et leurs inventions à un public très hétérogène. Ces différents événements permettent d'établir un dialogue avec les parents, les enseignant-e-s et les jeunes filles autour de la place des femmes en sciences, de casser les clichés et d'encourager les jeunes filles à s'aventurer plus avant dans ces domaines.

Afin de donner confiance aux jeunes filles dans leurs capacités, des ateliers pratiques réservés aux jeunes filles sont organisés dans différents domaines scientifiques, en informatique, en

robotique et en mathématiques. Ces ateliers rencontrent un grand succès. À titre d'exemple plus de 1'000 jeunes filles ont déjà participé aux ateliers intitulés « Internet pour les filles ». Il est à relever que lorsque le même type d'ateliers est organisé de manière mixte, le pourcentage des filles qui y participent est très faible.

Depuis peu, un bus itinérant a également été mis sur pied par le Bureau de l'égalité des chances de l'EPFL afin de promouvoir les sciences en Suisse romande auprès des jeunes, et en particulier des jeunes filles.

Afin de démultiplier les effets de ce programme, une collaboration avec la Haute Ecole Pédagogique du canton de Vaud est d'une grande importance. Une première collaboration a été entamée dans le cadre de l'enseignement de l'informatique en utilisant des robots avec une méthode spécialement développée en Allemagne pour intéresser les filles à ces matières.

Encourager les carrières académiques féminines

Afin que les femmes scientifiques puissent disposer des outils nécessaires, prendre la bonne décision au moment opportun et mettre toutes les chances de leur côté pour entamer et réussir une carrière académique, les universités et Hautes Ecoles, ont développé des programmes spécifiques pour les femmes.

L'EPFL fait partie de deux réseaux de mentoring :

- « Le réseau romand de mentoring pour femmes » qui a pour but de soutenir les femmes qui débutent leur carrière scientifique. Par le biais du mentoring, il s'agit de les aider à résoudre les difficultés pratiques liées à l'organisation de la vie académique et à la réalisation de leur projet scientifique. Le Réseau romand a également pour objectif de créer un réseau de contacts entre les femmes des universités romandes qui leur permet d'échanger des informations ainsi que d'augmenter les chances de succès des femmes de la relève.
- Le réseau d'e-mentoring international « MentorNet » qui permet à toutes les femmes scientifiques de profiter des conseils et du soutien d'un mentor ou d'une menta.

De manière régulière, le Bureau de l'égalité des chances de l'EPFL organise des cours, des conférences, des tables-rondes et des lunchs avec des femmes scientifiques confirmées, ainsi que des événements de réseautage pour les étudiantes, doctorantes et femmes postdocs.

Concilier la vie familiale et l'activité professionnelle

L'expérience du Bureau de l'égalité des chances de l'EPFL a démontré que cette question est d'une grande importance pour la majorité des femmes en phase de doctorat et post-doctorat. D'une part, la pénurie des places de garde pour la petite enfance et les horaires de l'école, incompatibles avec ceux d'un travail régulier, posent des problèmes pratiques aux jeunes parents. D'autre part, la charge de garde et de soins des enfants est attri-

buée encore majoritairement à la femme dans notre Société. Le résultat est que beaucoup de femmes devant la double pression de la culpabilité de ne pas être une « bonne mère » et du manque d'infrastructures adéquates, décident de travailler à temps partiel et/ou abandonnent leurs ambitions de faire carrière.

Les mesures suivantes sont prises à l'EPFL :

- Deux garderies fortement subventionnées par les Hautes Ecoles lausannoises au sein de l'EPFL
- Une aide financière spécifique aux étudiant-e-s et doctorant-e-s pour une solution de garde en dehors des garderies subventionnées
- Une école enfantine avec une structure de garde
- La possibilité de partager le « congé maternité » entre la mère et le père si les deux travaillent à l'EPFL
- Une année supplémentaire accordée aux professeures-assistantes tenure-track en cas de maternité

D'autres mesures visant à permettre un temps de travail flexible et à partager des postes à haute responsabilité, pour femmes et hommes, peuvent constituer un grand soutien, afin de créer des modèles et changer les mentalités.

¹ National differences in gender-science stereotypes predict national sex differences in science and math achievement (Nosek et al., 2009, PNAS)

Conclusion

Un certain nombre de mesures et d'actions ont été développées. Celles-ci s'avèrent très utiles et rencontrent clairement du succès. Certaines d'autres, indispensables, misent sur des résultats à plus long terme. Les efforts doivent continuer dans tous les domaines et en particulier s'intensifier en ce qui concerne le recrutement des femmes professeures et le développement des carrières féminines menant à des postes à hautes responsabilités.

Farnaz Moser-Boroumand,
Déléguée à l'égalité des chances de l'EPFL

Adresse de contact

Bureau de l'égalité des chances de l'EPFL
EPFL – SG - EGA
CM 1 521 (Bâtiment Centre Midi)
Station n° 10
CH-1015 Lausanne

farnaz.moser@epfl.ch
www.egalite.epfl.ch

.....
FARINAZ FASSA, SABINE KRADOLFER ET SOPHIE PAROZ

Enquête au royaume de Matilda.

La relève à l'Université de Lausanne

Intitulée initialement « Relève académique : un doctorat pour quoi ? Entre institution et parcours. Enquête à l'Université de Lausanne »¹, la recherche que nous avons menée entre mars 2006 et juin 2008 visait à identifier les facteurs structurels, organisationnels et individuels qui rendent les trajectoires des membres de la relève propices à l'accomplissement d'une carrière universitaire. Les analyses que nous avons effectuées montrent que les inégalités d'accès aux postes les plus élevés des hiérarchies académiques frappent particulièrement les femmes puisque seule une faible proportion d'entre elles accède à des postes professoraux. Nous avons focalisé notre réflexion sur cette exclusion genrée, constatant en cours d'enquête que si l'origine sociale peut s'avérer un défi pour les hommes, elle se cumule à d'autres embûches pour les femmes. L'hypothèse qui a guidé notre travail était que les raisons de ces inégalités résidaient

dans l'intervalle entre les « choix individuels » des acteurs et actrices de l'université et ceux des « politiques organisationnelles » de l'académie. De notre point de vue, les raisons de cette inégalité ne pouvaient être exclusivement attribuées aux femmes elles-mêmes pas plus qu'elles ne devaient être mises uniquement sur le compte de pratiques « de mondes professionnels qui ont longtemps complètement exclu les femmes et qui continuent à les maintenir à la marge, de façon subtile et souvent à l'insu de tous les protagonistes » (Krais citée par Marry 2007).

Nous situer entre ces deux approches a exigé que nous mettions en place un dispositif de recherche complexe qui mêlait entretiens compréhensifs (une cinquantaine) et analyses statistiques de données compilées par d'autres (bases de données fournies par le centre informatique de l'Unil) ou construites grâce aux réponses au questionnaire (N=1008) que nous avons adressé à toutes les personnes qui, à un titre ou un autre, ont fait partie de la relève universitaire lausannoise entre 1990 et 2005.

Les résultats de notre recherche montrent que les trajectoires de la « relève » universitaire lausannoise sont modelées par des facteurs qui appartiennent aux trois niveaux que nous avons distingués : structurel, organisationnel et individuel. Les stratégies des personnes sont cadrées par des phénomènes structurels (principalement le genre et secondairement l'origine géographique) et organisationnels qui rendent les trajectoires des femmes plus ardues que celles des hommes.

Les entretiens montrent qu'une très grande majorité des acteurs et actrices de la scène universitaire lausannoise attribue prioritairement le moindre succès des femmes aux difficultés de la conciliation travail-famille. La très forte association faite entre femme et gestion de la vie familiale contribue ainsi à ce que les femmes soient décrites et perçues comme ne pouvant que très malaisément faire face aux obligations professorales et les 1 Cette recherche n'aurait pu se faire sans le soutien de la Direction, du Bureau de l'Egalité et du Décanat de la Faculté des Sciences Sociales et Politiques de l'Unil. Nous les remercions chaleureusement ici pour la confiance qu'ils nous ont témoignée en finançant ce projet de recherche. ouvertures professionnelles qui leur sont faites sont de ce fait moindres. Ils indiquent aussi que les obstacles ou facilitations qui marquent les carrières sont majoritairement attribués à des situations spécifiques et à des comportements particuliers. L'évocation de la chance comme facteur de succès est très fréquente et souvent associée à la protection qu'une personne, déjà inscrite dans le monde académique, peut prodiguer. Les statistiques mettent en évidence que les trajectoires des femmes aboutissent moins souvent à une reconnaissance professionnelle suffisante pour qu'elles puissent atteindre le sommet de la hiérarchie universitaire et elles pointent des variations dans les conditions de l'emploi selon les disciplines et surtout le sexe des personnes (taux d'activité, temps passé dans les différents postes, mode de recrutement). On peut parler à ce propos d'une ségrégation verticale et constater que le « plafond de verre » (Laufer 2005) fréquemment observé dans les entreprises arrête aussi plus fréquemment les

carrières académiques des femmes. Se situant à des hauteurs variables selon les Facultés et les disciplines, il leur rend l'accès aux positions de pouvoir et d'autorité plus rare que pour les hommes. Ses effets sont amplifiés par la persistance d'une forte ségrégation horizontale et c'est dans les filières où les femmes sont les plus nombreuses que les conditions offertes aux « jeunes » docteur.e.s sont les moins favorables à la construction de dossiers scientifiques solides.

L'ensemble de ces éléments sont vécus par les répondant.e.s sur un mode individuel. Cette individualisation des difficultés contribue à ce que les discriminations indirectes ne soient pas perçues comme telles et que la préférence pour l'identique ne soit pas incriminée comme facteur d'inégalités. Cet élément est particulièrement patent lorsqu'il s'agit de la promotion de l'excellence et des critères par lesquels elle est définie. Les modèles de référence restent androcentrés, les normes académiques valorisant un type spécifique de trajectoire professionnelle et ceci même si la volonté de construire de l'égalité est affirmée et traduite par des mesures concrètes depuis plusieurs années : développement des structures d'accueil pour les enfants, mise en place d'un programme de mentoring collectif (LIEGE²) et affirmation par les textes de référence de l'université de la volonté de conduire une politique égalitaire.

Références citées :

Laufer, J. (2005). «La construction du plafond de verre: le cas des femmes cadres à potentiel.» Travail et emploi 102: 31-44.

Marry, C. (2003) *Genre et professions académiques: esquisse d'un état des lieux dans la sociologie. in Réflexions sur l'accès, la promotion et les responsabilités des hommes et des femmes à l'Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales, Actes de la journée*, <http://cielissime.free.fr/linuxchixfr/Marry-genre-et-professions.pdf>.

2 Le Laboratoire interuniversitaire en études genre diffuse une lettre d'information et a des groupes de travail. Notre recherche est issue des réflexions de l'un d'eux.

.....
CHRISTINE SCHEIDEGGER
.....

Ausbau der Gender Studies in Bern

An der Universität Bern macht die Institutionalisierung der Frauen- und Geschlechterforschung einen weiteren Schritt. Ab dem Herbstsemester 2009 kann ein Master Minor in Gender Studies im Umfang von 30 Kreditpunkten belegt werden. Der Studiengang wird von der Phil.-hist.-Fakultät in Zusammenarbeit mit dem Interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung (IZFG) angeboten.

Studierende mit Bachelorabschluss in Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften sind generell zum Studiengang zugelassen. Bei anderen Abschlüssen braucht es eine Abklärung der Voraussetzungen.¹ Wie bis anhin können einzelne Veranstaltungen in den Gender Studies als extracurriculare Leistungen oder bei Monofachstudiengängen im Rahmen der freien Leistungen 15 Kreditpunkte (früher Ergänzungsfach) angerechnet werden.

Das Besondere am Master Minor Gender Studies der Universität Bern ist nach Aussagen von Dr. Andrea Kofler (Kordinatorin Graduate School Gender Studies), unter anderem, dass Studierende neben der theoretischen und methodischen Vertiefung

lernen, ihre neu erworbene Gender-Kompetenz im interdisziplinären und transdisziplinären Kontext anzuwenden. Die Idee ist, dass im Rahmen des Majors (früher Hauptfach) die disziplinäre Ausbildung erfolgt, während im Minor Gender Studies Gender-Kompetenzen für die Anwendung im Major erworben werden können. Dank der inter- und transdisziplinären Ausbildung werden Studierende mehr als in anderen Studiengängen damit konfrontiert, ihre Zugänge und Argumentationen über Fachgrenzen hinweg zu kommunizieren. Zusätzlich sollen Anwendungsmöglichkeiten von Gender-Wissen im nichtuniversitären Kontext vermittelt werden.

Der Berner Master Minor in Gender Studies beinhaltet eine Wahl zwischen einer sozialwissenschaftlichen und einer kulturwissenschaftlichen Vertiefung. Das Studienprogramm umfasst drei Module. Nach erfolgreichem Abschluss des ersten (7./8. Semester) und des zweiten Moduls (7./8. und 9. Semester) kann das dritte Modul besucht werden (9./10. Semester).

Das erste Modul (10 KP) führt in die Gender Studies ein. Das Angebot stammt vom IZFG und beinhaltet im Herbstsemester eine Einführungsveranstaltung (2 SWS) und jeweils im Frühlingsemester eine theoretische oder methodische Vertiefung zu wechselnden Themen der Geschlechterforschung (2 SWS), sowie eine Syntheseveranstaltung (1 SWS). Andrea Kofler empfiehlt mit der Einführungsveranstaltung zu beginnen, da hier das theoretische und methodische Rüstzeug vermittelt wird, welches im weiteren Verlauf benötigt wird.

Das Modul II umfasst mindestens 15 Kreditpunkte.² Die Studienkommission gibt einmal pro Semester bekannt, welche Veranstaltungen der Universität Bern und Fribourg in Modul II für welche Vertiefung anrechenbar sind. Alle Studienrichtungen werden jeweils aufgefordert oder eingeladen Veranstaltungen mit Genderbezug anzubieten.

Das inter- und transdisziplinäre Kolloquium in Gender Studies (5 KP) in Modul III wird vom IZFG in Zusammenarbeit mit Mitgliedern der Studienkommission organisiert. Diese Veranstaltung dient der inhaltlichen und methodischen Konsolidierung des Gelernten und beinhaltet eine Seminararbeit mit einer relevanten Fragestellung aus dem Major.

Mobilität von Studierenden ist sehr erwünscht und wird beispielsweise mit Kooperationen mit den Universitäten Fribourg und Basel beim Lehrangebot gefördert. Sämtliche Veranstaltungen werden kumulativ abgeschlossen, das heisst nach den jeweiligen Angaben abgeschlossen und geprüft. Eine Schlussprüfung am Ende des Studiums entfällt. Das IZFG ist Anlaufstelle für Interessierte und Studierende. Im Rahmen der obligatorischen Studienberatung werden die Studierenden bei der Wahl und Organisation der Vertiefung unterstützt.

Würdigung:

Der weitere Schritt Richtung Anrechenbarkeit von Gender Studies ist im grösseren Umfeld von Bologna logisch. Die Konzentration auf die Spezialisierung sozialwissenschaftliche Vertiefung

oder kulturwissenschaftliche Vertiefung, «löst» das Problem, dass nicht in allen Fächern genügend regelmässig Veranstaltungen mit explizitem Gender Fokus angeboten werden. Die institutionelle Grenzziehung zwischen sozialwissenschaftlichen und kulturwissenschaftlichen Gender Studies macht sichtbar, dass es disziplinäre Unterschiede innerhalb der Gender Studies gibt und stärkt die fachlichen Kompetenzen der Studierenden. Für ein attraktives Gender Studies-Angebot in allen Fächern und an allen Universitäten bedarf es visionäre Unileitungen und Struktur- und Berufungskommissionen, die entsprechend qualifizierte Personen anstellen, ausbilden und fördern.

Nützliche Informationen

- Zum Master Minor Gender Studies www.izfg.unibe.ch/content/lehre/ma_minor/index_ger.html
- Zu Begrifflichkeiten: www.infostelle.unibe.ch/content/e3425/e3898/Major_Minor_Glossar_KZB_ger.pdf

Zum schweizweiten Studienangebot www.gendercampus.ch

¹ Das IZFG ist Anlaufstelle. Die Details zur Zulassung werden im Studienplan Master Minor Gender Studies geregelt (siehe <http://www.izfg.unibe.ch>).

² Es wird davon ausgegangen, dass Studierende eher mehr Veranstaltungen belegen.

.....
IRIS ROTHÄUSLER
.....

Gender Studies an der Universität Zürich – Teil 1

Am 23. April hat an der Universität Zürich im Rahmen der Kick-Off-Veranstaltung der Graduiertenkollegien Schweiz (2008-11) eine öffentliche Veranstaltung stattgefunden. Vor ca. 60 Teilnehmenden (ja es waren auch ein paar wenige Männer mit dabei) hat der Rektor der UZH, Prof. Andreas Fischer, kurz die Entwicklung der Gender Studies an seiner Universität aufgezeigt. Seit 1998, so Fischer gab es das Kompetenzzentrum Gender Studies, an dem eine wissenschaftliche Ausbildung in der noch jungen Disziplin «Gender Studies» interdisziplinär und überfachlich angeboten wurde. Mit der Auflösung des Kompetenzzentrums im Oktober 2007 wurden dann die Gender Studies mit einer Professur auf eine neue Basis gestellt: Seit dem Herbstsemester 2008 kann Gender Studies im Grossen Nebenfach des Master-Studiums studiert werden. Seit März 2009 federführend am Orientalischen Seminar am Lehrstuhl von Prof. Bettina Dennerlein. Zurzeit sind folgende Institute und Seminare an der UZH an den Gender Studies beteiligt: Das Ethnologische, Historische, Philosophische, Ostasiatische, Romanische, Religionswissenschaftliche und Theologisch Seminar.

Das Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung, das Institut für Populäre Kulturen, das Kunsthistorische und Pädagogische Institut und das Anthropologische Institut aus der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät.

Der Rektor zeigte sich zufrieden, dass etwas «Solides» für die Zukunft mit der Professur Gender Studies geschaffen wurde.

Was sich so als eine Abfolge eines Pionierprojektes liest, das in konsequenter Weise in eine Professur für Gender Studies mündet, war ein sehr langer und oftmals steiniger Weg für die beteiligten Personen. Es brauchte viel Diplomatie und Fingerspitzengefühl, um die involvierten Stellen dahin zu bringen, wo die Gender Studies an der UZH jetzt (endlich) sind.

Deshalb waren viele aus dem Auditorium auch so gespannt auf den Weg, den Frau Dennerlein mit ihrer neuen Professur einschlagen würde. Es gab aber dann keine Rede zu einer wie auch immer gearteten Ausrichtung des Faches. Sie hat sich in ihrer Begrüßungsrede bei allen beteiligten Personen für die Mitarbeit bedankt und hat vor allem darauf hingewiesen, dass – um mit Sabine Harks zu sprechen – es sich bei der Beschäftigung mit den Gender Studies immer noch um eine «dissidente Partizipation» handelt.

Frau Dennerlein führte dann in den Vortrag von Fedwa Multi-Douglas, Professorin für Gender Studies an der Indiana University in Bloomington, USA ein. Sie hat unzählige Monographien

und Sammelbände zu den Themen Medicine and the body, Cultural legal studies, Privacy und Disability veröffentlicht. In ihrem Vortrag hat sie ihr neuestes Buch «The Fine Art of Underwhere – Globalizing Unmentionables» vorgestellt. Sehr verkürzt dargestellt, handelte es sich im Vortrag vor allem um das «geheime Leben», das syrische Frauen beim Kauf von Unterwäsche führen (müssen). Die Unterwäschemodells sind in diesem religiösen Land nicht syrische Frauen, sondern (billig gemachte Bilder von) Osteuropäerinnen, die ihre Haut für den syrischen Negligé-Markt erhalten. In vielen Bildern hat Multi-Douglas zu zeigen versucht, wie diese Negligés in Syrien vermarktet werden, um dann von syrischen Frauen gekauft zu werden, die diese Art der Unterwäsche dann wieder «ihren» Männern präsentieren. Der Vortrag war insofern interessant, als dass er zeigte, dass es diese scheinbar getrennten Lebenswelten zwischen den Osteuropäischen Unterwäschemodells und den syrischen Frauen nicht gibt.

Der anschliessende Apéro war ebenfalls gelungen – viele sind geblieben. (Das lag hoffentlich nicht nur am libanesischen Buffet.)

In der nächsten FemWiss-Ausgabe gibt es ein Interview mit Bettina Dennerlein. Dort wird sie uns über ihre Pläne und die Ausrichtung ihres Lehrstuhles erzählen.

.....
NATIONALES FORSCHUNGSPROGRAMM «GLEICHSTELLUNG DER GESCHLECHTER»
.....

119 Projektskizzen für NFP 60

Die Gleichstellung von Frau und Mann ist in der schweizerischen Bundesverfassung verankert. Trotz umfangreicher Anstrengungen ist die Gleichstellung der Geschlechter noch nicht realisiert. Das Nationale Forschungsprogramm «Gleichstellung der Geschlechter» (NFP 60) hat zum Ziel, Gleichstellungspolitik und -massnahmen in der Schweiz zu analysieren und die Ursachen für das Fortbestehen von Ungleichheiten im Verhältnis der Geschlechter zueinander zu untersuchen. Die Ergebnisse sollen als Grundlage in die Erarbeitung einer nachhaltigen Gleichstellungspolitik einfließen.

Im Rahmen der Ausschreibung des Nationalen Forschungsprogramms «Gleichstellung der Geschlechter» (NFP 60) wurden beim Schweizer Nationalfonds 119 Projektskizzen für einen Betrag von CHF 39,9 Mio. eingereicht. Das NFP 60 verfügt für Forschungsprojekte über CHF 6,5 Millionen. Der gesamte Finanzrahmen beträgt CHF 8 Millionen.

Die Projektskizzen stammen von folgenden Institutionen:

- Universität Basel: 3
- Universität Bern: 12
- Universität Freiburg: 10
- Universität Genf: 4
- Universität Lausanne: 13
- Universität Luzern: 3
- Universität Neuenburg: 4
- Universität St. Gallen: 9
- Universität Tessin: 1
- Universität Zürich: 6
- ETH Lausanne / ETH Zürich: 5
- Fachhochschulen: 27
- Firmen und Sonstiges: 22

Die Begutachtung der eingereichten Projektskizzen dauert bis Ende Oktober. Mitte November 2009 wird der SNF die Forschenden, deren Projektskizzen ausgewählt wurden, dazu einladen, ein Forschungsgesuch einzureichen. Die Forschungsprojekte beginnen im Mai 2010.

21. August 2009, SNFinfo

.....
FRAUENFÖRDERUNGSPROGRAMM MARIE HEIM-VÖGTLIN
.....

Rekordhöhe an Gesuchen

Der Gesuchseingang für neue Marie Heim-Vögtlin (MHV)-Beiträge im Jahr 2009 hat mit 101 neuen Gesuchen eine Rekordhöhe erreicht. Im MHV-Programm (Frauenförderung) wurden im Rahmen einer Ausschreibung noch nie so viele Gesuche eingereicht. Es sind rund 30 mehr als in den Vorjahren. Seit 1991 werden vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) MHV-Beiträge an Frauen vergeben, die aufgrund von Betreuungspflichten für Kinder oder Wohnortwechseln, die durch berufliche Veränderungen bei ihren Lebenspartnerinnen bzw. -partnern bedingt sind, eine Unterbrechung oder Reduktion ihrer Forschungstätigkeit hinnehmen mussten.

Verteilung auf die Disziplinen

Die meisten der insgesamt 101 neuen Gesuche für MHV-Beiträge im Jahr 2009 wurden in den Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaften eingereicht, nämlich 45 (31 Gesuche von Doktorandinnen und 14 Gesuche von Postdotorandinnen). An zweiter Stelle liegt der Bereich Biologie und Medizin mit 41 eingereichten Gesuchen (3 von Doktorandinnen und 38 von Postdotorandinnen). Erfreulich ist die Zunahme der Gesuche in

den Disziplinen der Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften, wo insgesamt 15 Gesuche eingereicht wurden (3 von Doktorandinnen und 12 von Postdotorandinnen). Diese Verteilung zeigt, in welchen Disziplinen und auf welchem akademischen Niveau Frauen aufgrund der oben genannten Gründe für eine verzögerte wissenschaftliche Karriere die meisten Probleme haben, ihre Karriere ohne finanzielle Unterstützung z. B. durch das MHV-Programm fortzusetzen.

Selektionsverfahren

Das MHV-Programm ist ein sehr kompetitives Förderinstrument des SNF. Das Auswahlverfahren nach Kriterien, die im MHV-Reglement unter Artikel 6 aufgeführt sind, erfolgt in zwei Phasen: Die MHV-Evaluationskommissionen des Nationalen Forschungsrats führen eine wissenschaftliche Begutachtung aller Gesuche durch, welche die formalen Kriterien erfüllen (Phase 1). Danach wählen sie jene Kandidatinnen aus, die zu einem Interview (Phase 2) eingeladen werden sollen.

Für die diesjährige Ausschreibungsrunde werden die für ein Interview selektionierten Frauen Mitte Oktober eine schriftliche Einladung erhalten; die Interviews selbst finden von Ende Oktober bis Anfang November statt. Die endgültigen Entscheide (Zusprachen) werden bis Ende Dezember 2009 gefällt und kommuniziert; der früheste mögliche Beginn eines MHV-Beitrags ist daher der 01. Februar 2010.

25. August 2009, SNFinfo

ÖSTERREICH

Frauenquote für alle Gremien der Universitäten

Eine Frauenquote von mindestens 40 Prozent soll neu für alle Gremien der Universitäten in Österreich gelten. Bei Gremien, die gewählt werden, müssen die Listen der wahlwerbenden Gruppen die 40-Prozent-Quote erfüllen. Auf eine entsprechende Revision des Universitätsgesetzes hat sich die Koalitionsregierung geeinigt.

Damit wird der Frauenanteil in Rektoraten, Universitätsräten, Berufungs- und Habilitationskommissionen bei mindestens 40 Prozent liegen. Die Mitglieder dieser Gremien werden nominiert. Für gewählte Gremien – wie beispielsweise die Senate – soll eine Frauenquote von mindestens 40 Prozent für die Listen der wahlwerbenden Gruppen gelten.

Die Arbeitskreise für Gleichbehandlungsfragen der Universitäten überwachen die Quotenregelung. Sie können Ausnahmen bewilligen, wenn es für eine Universität nicht möglich ist, die Frauenquote zu erfüllen.

Unmittelbarer Auslöser für die Gesetzesreform sind die Leistungsvereinbarungen zwischen den Universitäten und dem Wissenschaftsministerium. Nur die Hälfte der Universitäten habe sich zum Ziel gesetzt, den Frauenanteil zu erhöhen. An fast allen Universitäten liegt der Frauenanteil in den Gremien deutlich unter 40 Prozent. Nur die Akademie der bildenden Künste und die Kunstuniversität Linz hätten Frauenanteile von mindestens 40 Prozent in ihren Gremien. Für die Berufung von Professorinnen gilt die neue Frauenquote nicht.

Quelle: FrauenSicht – Die führende Zeitung für engagierte Frauen und Männer, August 2009, Nr. 3/09, Seite 29.

rerseits geraten eben diese Rollen in so genannten Nachkriegsgesellschaften vielfach durcheinander - Frauen und Männer übernehmen neue Aufgaben und definieren ihr Verhältnis um.

Hier stellen wir - neben einem Schlaglicht auf den Diskurs über die Geschlechterrollen - Einzelbeispiele vor, aus Sierra Leone, Ruanda, Guatemala, Uganda, Irak und Ost-Timor. Sie machen deutlich, dass die Geschlechterkonstellationen in Überschneidung mit anderen Kategorien wie ethnischer Zugehörigkeit, Alters- und Klassenhierarchien, Nationalismus und Traditionalismus zum Tragen kommen. Bestellen unter www.iz3w.org/iz3w/index.html Preis: 5.30 Euro.

genderstudies #15: Transsexualität

Die Zeitschrift genderstudies.des Interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung der Universität Bern, hat den Schwerpunkt Transsexualität. Wenn Körper und Geschlechtsidentität nicht übereinstimmen wird von Transsexualität gesprochen. In den Gender Studies wird davon ausgegangen, dass Geschlecht nicht biologisch determiniert, sondern sozial konstruiert ist. Gemäss dieser Grundannahme wird u.a. durch Sozialisierung gelernt, was Frauen und Männer sind und wie diese sich als solche zu verhalten haben. Viele mögen zwar in der einen oder anderen Form von diesen Idealtypen abweichen; das führt jedoch kaum zu Identitätsproblemen oder zu grösseren

Konfusionen bei Mitmenschen. Problematischer werden hingegen Abweichungen von der binären Geschlechternorm erfahren, wenn sie – wie bei Transsexuellen – in der Differenz zwischen Geschlechtsidentität und vorhandenem Geschlechtskörper manifest werden.

Der Fotograf Martin Bichsel hat hierfür eine Bildserie zur Verfügung gestellt, die er in Istanbul aufgenommen hat. Falls Sie noch nicht AbonnentIn sind, kann die Zeitschrift unter izfg-info@izfg.unibe.ch kostenlos bestellt oder als pdf-Datei www.izfg.unibe.ch heruntergeladen werden.

Olympe

Die neuste Ausgabe von «Olympe. Feministische Arbeitshefte zur Politik» geht unter dem Titel «Von der Frauenfrage zur Staatsaufgabe» der Frage nach, wie intervenieren bei Gewalt gegen Frauen. Die Beiträge stammen von der Fachtagung «Lücken und Tücken», welche im Jahr 2008 in Biel stattgefunden hat. Inhalt: *Violences contre les femmes, violences sous silence* par Patrizia Romito; *Gesetze gegen häusliche Gewalt zum Schutz der Opfer?* Eine kritische kriminologische Standortbestimmung zur Lage in der Schweiz von Peter Mösch Payot; *Die Rechtslage aus der Sicht einer Opferanwältin* unter spezieller Berücksichtigung migrationsrechtlicher Hindernisse von Susanne Bertschi; *Accompagnement de femmes touchées par la violence les pièges de la législation pour la pratique des maisons pour femmes et des consultations aux*



Marie Goegg-Pouchoulin
(1826 – 1899)

Marie Goegg-Pouchoulin publia dans la revue *Les Etats-Unis d'Europe*, qu'elle rédigeait, un appel à la création de comités féminins. Bien que la proposition ne s'adressât qu'à une minorité d'intellectuelles, une *Association internationale des femmes* se constitua aussitôt à Genève; elle visait l'égalité des sexes dans la formation, dans la vie professionnelle et sur le plan juridique. Elle en assumait la présidence, mais se retira en 1871, parce que la majorité des membres la trouvaient trop extrémiste. Avec Julie von May, elle fonda en 1872 à Berne l'*Association pour la dé-*

fense des droits de la femme, désignée aussi d'après le titre de sa revue: Solidarité. Cette organisation reprit le programme émancipateur de la précédente et s'engagea surtout pour l'égalité des Suissesses sur le plan civil. Une pétition lancée par Marie Goegg-Pouchoulin en 1872 qui fut signée par 30 Genevoises ce qui a permis d'obtenir des conditions d'admission à l'université de Genève égales pour les femmes et les hommes. D'abord responsable du comité genevois, elle fut élue présidente de Solidarité en 1875. Le manque d'effectifs la contraignit à dissoudre l'association en 1880 et à suspendre la parution de la revue. Son attachement au mouvement des femmes perdura jusqu'à sa mort, sans plus y jouer néanmoins de rôle dirigeant. En 1886, elle fut élue au conseil d'administration de la Fédération abolitionniste internationale, avec laquelle elle entretenait des contacts étroits depuis 1877. Vice-présidente de l'Union des femmes de Genève (fondée en 1891), elle y garantit une certaine continuité historique. Pionnière du féminisme égalitaire, symbole de l'aile progressiste du mouvement féministe en Suisse romande, elle sut aussi, en fondant une Internationale des femmes, lancer des idées qui eurent un écho au-delà des frontières.

Dictionnaire historique de la Suisse

Pionierin des egalitären Feminismus

Marie Goegg-Pouchoulin

Sie war eine Pionierin des egalitären Feminismus in der Schweiz und war eine der wichtigsten Kämpferinnen für das Frauenstimmrecht. Sie setzte sich für die zivilrechtliche und politische Gleichstellung der Frauen in der Schweiz ein. Zu ihrer Zeit war sie eine Symbolfigur der progressiven Frauenbewegung in der Romandie und beeinflusste mit der Gründung der «Fraueninternationale» die Frauenbewegung europaweit.

Sie wurde am 24. Mai 1826 in eine Familie geboren, die von den nach Genf geflüchteten französischen Hugenotten abstammte. Sie wuchs in Genf auf und heiratete mit 19 Jahren Marc Antoine Mercier. Sie gebar einen Sohn. Das Eheleben befriedigte sie kaum. In den Revolutionen von 1848 fand sie ihre Berufung. 1850 verliess sie ihren Mann und beantragte die Scheidung. Nach sechs Jahren wurde diese rechtskräftig und sie heiratete ihren Geliebten Amand Goegg. Sie gebar zwei weitere Kinder.

In der Zeitschrift «Les Etats-Unis d'Europe» verfasste sie 1868 einen Aufruf zur Bildung von Frauenkomitees. Obwohl ihr Vortoss nur wenige, v.a. intellektuelle Frauen ansprach, konstitu-

ierte sich noch im gleichen Jahr unter dem Vorsitz von Marie Goegg-Pouchoulin die «Association internationale des femmes». Die Organisation strebte die Gleichstellung der Geschlechter im Bildungswesen, im Erwerbsleben und in rechtlichen Belangen an. Bis 1871 war sie die Präsidentin, trat dann aber zurück, weil die Mehrheit der Mitglieder ihrem radikalen Kurs nicht mehr folgte. Mit Julie von May gründete sie 1872 in Bern die «Association pour la défense des droits de la femme», die nach ihrem Publikationsorgan «Solidarité» benannt wurde. Diese setzte das emanzipatorische Programm ihrer Vorläuferorganisation fort. Ferner erreichte eine von ihr initiierte Frauenpetition

1872 die Zulassung von Frauen an die Universität Genf.

Bis zu ihrem Tod blieb sie der Frauenbewegung verbunden, ohne jedoch nochmals eine führende Rolle zu spielen.

«weil es für uns Frauen Zeit ist, nicht mehr eine besondere Gesellschaftsklasse zu bilden».

Historisches Lexikon der Schweiz

Titelbild sowie Originaltext «Vorschlag einer mit der Friedens- und Freiheitsliga in Verbindung stehenden internationalen Frauenliga» sind im Buch «bieler frauen – grâce à elles» veröffentlicht, eFeF-Verlag.

PUBLIKATIONEN / PUBLICATIONS

Die Macht der Geschlechternormen.

Und die Grenzen des Menschlichen
In ihrer epochemachenden Studie «Das Unbehagen der Geschlechter» entwickelt Judith Butler die These der Performativität des Geschlechts: die Einsicht, dass unser Geschlecht nicht nur durch biologische Parameter bestimmt ist, sondern dass wir es durch unser Sprechen und Handeln allererst erzeugen. Was wir sind, hängt davon ab, was wir tun – was wir tun, liegt aber häufig nicht in unserer Macht. Im neuen Buch geht sie nun den Reglementierungen und Einschränkungen unseres Handelns nach und erforscht die Möglichkeiten, bestehende Muster, Regeln und Ordnungen zu demontieren, um neue Handlungsspielräume – und neue Möglichkeiten, die eigene Identität zu gestalten. Undoing Gender vertieft eine Reihe von Themen und Thesen aus Butlers früheren Werken.

Die einzelnen Essays untersuchen das Problem der Verwandtschaft vor dem Hintergrund einer immer stärkeren Infragestellung der Lebensform Familie und die Bedeutung und Ziele des Inzesttabus. Der Band schliesst mit einem grundlegenden Essay über den Status der Philosophie und ihre Möglichkeiten.

Judith Butler, 2009, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main, ISBN 978-3-518585-05-4, Euro 24.80

Hausfrau, Mutter, Gattin

Geschlechterkonstitutierung in Schweizer Ratgeberliteratur, 1945 – 1970

«Von einem Beruf als Gatte und Vater hat man nie gehört. Der Beruf als Gattin und Mutter dagegen ist in aller Munde», schrieb Iris von Roten 1958. Damit traf die Schweizer Frauenrechtlerin den Nerv der Zeit, denn Recht und Politik stützten die als traditionell angesehene Rollenverteilung der Geschlechter, die den Mann als Alleinernährer einsetzte und der Frau den Beruf der Hausfrau, Mutter und Gattin zuwies. Der Wirtschaftsaufschwung der Nachkriegszeit machte dieses Ideal für viele möglich. In diesem Kontext erschienen zahlreiche Ratgeber für Frauen. Sie zeigen der Hausfrau, wie sie ihren Haushalt zu führen hat, der jungen Mutter, wie sie ihr Kind am besten pflegt, und der Gattin, wie Weiblichkeit gesellschaftskonform repräsentiert wird. Als Lehrbücher gedacht, sollten sie Frauen, die gerade geheiratet hatten, den Übergang in ihre neuen Arbeitsbereiche erleichtern. Dabei vermittelten sie sich wandelnde professionelle und verhaltensnormierende Strategien zur alltäglichen Aufgabenbewältigung.

Die kulturwissenschaftliche Analyse liefert einen Beitrag zur Geschlechtergeschichte der Schweizer Nachkriegszeit.

Helene Mühlestein, 2009, Populäre Literaturen und Medien (Hg.) von Ingrid Tomkowiak, Band 3, www.chronos-verlag.ch, CHF 38.00

Prostitution et migration

La dynamique de l'agir faible

Au travers de l'étude de la prostitution de migrantes en Suisse, Milena Chimienti analyse la manière dont les personnes survivent dans une situation de vulnérabilité, autrement dit un agir que l'on peut qualifier de faible. Le thème de la prostitution est également utilisé comme révélateur de la manière qu'ont les politiques publiques de gérer la marginalité et, ainsi, de la morale rattachée à cette question. Enfin, la prostitution de migrantes sert de révélateur du changement social : d'une part parce qu'elle montre comment les politiques s'adaptent à la marginalité; d'autre part, parce qu'elle illustre les réactions (des individus, des intermédiations associatives et des acteurs économiques) engendrées par les réponses structurelles. Cette étude est basée sur une large et minutieuse enquête de terrain menée auprès des travailleuses du sexe migrantes (exerçant dans des cabarets, des bars à champagne et des salons de massage), des acteurs associatifs, économiques et des représentants des autorités.

Milena Chimienti, 2009, www.seismoverlag.ch/fr/, ISBN 978-2-88351-042-5, CHF 49.-

La place des femmes et des hommes dans la presse écrite généraliste de Suisse romande des années 80 à nos jours

Cet ouvrage propose une enquête sur les femmes et les hommes, sujets et objets du discours médiatique de la

presse écrite romande. A la croisée des études de genre, de l'analyse linguistique du discours et des sciences des médias, cette étude analyse une douzaine de titres et porte sur différentes périodes allant de 1982 à 2006. Plus de 7'000 articles comprenant aussi bien des reportages que des commentaires ou des interviews ont été passés au peigne fin. Quelque 15'000 personnes ont été soumises à une analyse très serrée, afin de répondre, notamment, aux questions suivantes : Dans quelles proportions et de quelle manière parle-t-on de ces personnes ? Quels sont les qualificatifs utilisés ? Les textes sont-ils accompagnés de photos ? Le statut professionnel ou familial des personnes mentionnées est-il indiqué ? Les papiers des rédactrices et des rédacteurs traitent-ils les femmes et les hommes de la même façon ? Les diverses rubriques font-elles la même part aux femmes et aux hommes ? Etc. Inédite tant par sa démarche que par son envergure, cette enquête montre que, quand bien même le paysage médiatique romand a considérablement changé, il est un phénomène qui est resté d'une grande stabilité : la différence de traitement des femmes et des hommes par les médias.

Sylvie Durrer, Nicole Jufer, Stéphanie Pahud, 2009, 2009, www.seismoverlag.ch/fr/, ISBN 978-2-88351-038-8, CHF 55.-

Gender in Trans-it

Transkulturelle und transnationale Perspektiven – Beiträge der 12. Schweizerischen Tagung für Geschlechtergeschichte

«Transkultur» – «Transnation»: Unter diesen Begriffen stehen in der Geschichtswissenschaft in jüngster Zeit Ansätze zur Diskussion, die sich gegen homogene und statische Konzepte von Kultur und Gesellschaft wenden. In den Beiträgen des Buches wird erörtert, welches analytische Potenzial transkulturelle und transnationale Perspektiven bieten. Sie erweitern die Debatten der Kulturtransferforschung, der neueren Globalgeschichte und der «migration studies» um die Kategorie Geschlecht und eröffnen damit auch für die historische Geschlechterforschung viel versprechende Perspektiven.

Martina Ineichen, Anna Liesch, Anja Rathmann-Lutz, Simon Wenger (Hg.), 2009, www.chronos-verlag.ch, ISBN 978-3-0340-0978-2, CHF 38.00

Der Westen - ein Sodom und Gomorrha?

Westliche Frauen und Männer im Fokus ägyptischer Musliminnen.

Muslimische Geschlechterverhältnisse stehen in den westlichen Medien regelmässig unter Beschuss. Diese Publikation befasst sich mit einem Perspektivenwechsel: den Vorstellungen muslimischer Mittel- und Oberschichtfrauen von westlichen Geschlechterbeziehungen.

Bezüge man sich ausschliesslich auf die politisiert-religiösen Diskurse Ägyptens, läge angesichts der darin vermittelten Ost-West-Spaltung die Vermutung nahe, dass die persönlichen Einschätzungen der untersuchten Frauen hinsichtlich westlicher Menschen und Lebensweisen insgesamt eher negativ ausfallen. Diese Studie legt aber auch ganz andere Anschauungen offen. Insofern stellt ein wichtiges Ergebnis dar, dass die Bilder der muslimischen Ägypterinnen vom Westen bzw. westlichen Frauen und Männern ganz offensichtlich in Abhängigkeit ihrer persönlichen Bedürfnisse stehen:

Beispielsweise imaginierten sie westliche Männer als quasi ideale Partner, weil er Frauen umfassend respektiert, sich innerhalb einer Partnerschaft entsprechend bemüht und ganz selbstverständlich im Haushalt mithilft. Solche idealisierenden Fremdvorstellungen sind weniger Hinweise auf allgemeingültige Realitäten, sondern eher ein Ausdruck, was Musliminnen für erstrebenswert halten. Das Besondere an dem Buch ist, dass es unzählige Interviewausschnitte enthält und somit ein Podium für die Frauen darstellt, die im Westen sonst nur selten Gehör finden. Die untersuchten Musliminnen sparten nicht etwa mit Kritik an ihrer eigenen Gesellschaft und ihren Geschlechterverhältnissen. Unangemessene Vorurteile räumt die Studie jedoch auf, und sie gibt einen umfassenderen Einblick in muslimische Lebens- und Denkverhältnisse. Mona Hanafi El Siofi, 2009, www.ulrike-helmer-verlag.de, ISBN 978-3-89741-281-1, Euro 22.-

Verqueerte Verhältnisse

Intersektionale, ökonomiekritische und strategische Interventionen Die Vorlesungsreihe «Jenseits der Geschlechtergrenzen» widmet sich seit 1990 neuen Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Queer Studies. Dem Sammelband wirft den Blick über die «klassischen» Themenfelder der Queer Studies hinaus und Regime der Heteronormativität und Zweigeschlechtlichkeit in ihrer Verwobenheit mit andere Herrschaftsachsen untersuchen will. Präsentiert werden Beiträge über Störaktionen in Ökonomie und Politik. Das Themenspektrum reicht vom Widerstand gegen die deutsche Besatzung in 2. Weltkrieg über Aktionen gegen die Rassentrennung der USA bis zu Scham und Selbstbehauptung am Arbeitsplatz. Wie können herrschende Strukturen durchbrochen werden, ohne in die Falle neuer Hierarchien zu tappen? AG Queer Studies (Hg.), 2009, Männerschwarm Verlag Hamburg, ISBN 978-3-939542-40-7, Euro 16.-



Erziehungswissenschaftlerinnen in der Frauen- und Geschlechterforschung

Zu Beginn der Frauenforschung wurde wenig zwischen den Disziplinen der Wissenschaftlerinnen unterschieden. Doch als die Frauenforschung sich in den Institutionen

verankerte, wurde eine fachliche Profilierung wichtiger und damit eine Abgrenzung von den Nachbardisziplinen. Einige Disziplinen wie Soziologie, Psychologie, Geschichte und Theologie haben ihr Feld bestellt. Viele Erziehungswissenschaftlerinnen jedoch forschen und lehren ohne die Aufmerksamkeit der Soziologinnen und ohne die Anerkennung ihrer männlichen Kollegen. Das hat auch zur Konsequenz, dass sie seltener in der entsprechenden Literatur zitiert werden. Im Buch beschreiben einige der bedeutendsten Erziehungswissenschaftlerinnen aus der Frauen- und Geschlechterforschung ihren Weg in die Wissenschaft und von der Etablierung und Professionalisierung dieses Forschungszweiges.

Anne Schlüter, 2008, Reihe: Frauen- und Genderforschung in der Erziehungswissenschaft, www.budrich-verlag.de, ISBN 978-3-86649-155-7, Euro 22.90

Frauen Vorbilder für die Wissenschaft

Das Buch möchte junge Akademikerinnen zur wissenschaftlichen Karriere ermutigen und dabei helfen, dieses oft steinigen Weg auch bis zum Ende zu gehen. Dazu werden ganz persönliche Erfahrungen und Anregungen vermittelt. Es wird gezeigt, dass Höhen und Tiefen auf ganz individuelle Art und Weise überwunden werden können, um ans Ziel zu gelangen.

Bettina Kremberg, Marion Stadlober-Degwerth (Hg.), 2009, Opladen-Farmington Hills, Budrich UniPress, ISBN 978-3-940755-25-4, CHF 31.-

Kommentar zum Gleichstellungsgesetz

Das Gleichstellungsgesetz befasst sich mit Diskriminierungen im Erwerbsleben. Seit dem Inkrafttreten vor dreizehn Jahren hat das Gesetz zu einer umfangreichen Kasuistik geführt. Über 450 Fälle wurden von Gerichten durch Urteil oder Vergleich entschieden. Die Neuauflage berücksichtigt die seit der ersten Auflage 1997 erfolgten Gesetzesänderungen, Gerichtspraxis sowie neu erschienene schweizerische und ausgewählte ausländische Literatur. In die Erläuterungen einbezogen sind die Ergebnisse der 2006 veröffentlichten Gesetzesevaluation.
Claudia Kaufmann, Sabine Steiger-Sackmann (Hg.), 2009, «Schriftenreihe Schweizerischer Gewerkschaftsbund SGB», ISBN 978-3-7190-2825-1, CHF 92.-

Le sexe du militantisme

Le Sexe du militantisme propose une analyse de la (re)production des rapports de pouvoir au travers des pratiques militantes, saisissant les logiques par lesquelles les inégalités de genre, de classe et de race imprègnent le militantisme, qu'il soit de gauche ou de droite, progressiste ou conservateur. Premier ouvrage en français à explorer le militantisme dans une perspective de genre à partir de recherches empiriques sur les partis, les syndicats et les mouvements sociaux, il rassemble des politistes, sociologues, anthropologues et historiennes dont le souci est de ne pas appréhender les luttes politiques comme si elles étaient « neutres » et non sexuées.

Une contribution majeure à l'étude des mobilisations collectives qui complète les analyses classiques, aveugles aux rapports de genre.

Olivier Fillieule, Patricia Roux, 2009, www.pressesdesciencespo.fr, ISBN 978-2-7246-1108-3, Euro 24.-

Roman Bitterfotze

In Schweden ist das Buch ein Bestseller. Von einer Autorin, die eine Revolution will und sich keineswegs mit dem zufrieden gibt, was vermeintlich schon alles erreicht wurde. Laut, kompromisslos und ehrlich haut sie uns ihren bitterfotzigen Zorn um die Ohren, und jede Frau, die versucht, Kinder und Beruf unter einen Hut zu bringen, wird zustimmend nicken.

Sara reist für eine Woche allein nach Teneriffa. Sie ist Mutter eines zweijährigen Jungen und enttäuscht – vom Kinderkriegen, von ihrem Mann, der sie gleich nach der Geburt ein paar Wochen alleine ließ, von der Gesellschaft, in der immer noch die Männer dominieren. Auf Teneriffa hat sie Zeit, über alles nachzudenken: warum Frauen bitterfotzig werden, an welchen Punkten die Ungleichbehandlung offensichtlich wird und wie hoffnungslos alles ist, wenn bereits in der Zweierbeziehung so vieles falsch läuft.

Maria Sveland, 2009, Kiepenheuer & Witsch, CHF 16.50



ZEITSCHRIFTEN / HEFTE

«HINHÖREN – HINSEHEN – HANDELN. ZIVILCOURAGE UND WISSENSCHAFT» universelle 9. Beiträge zur Gleichstellung

Als Brigitte Woggon, die langjährige Präsidentin der Gleichstellungskommission der Universität Zürich und Professorin für Pharmakotherapie an der Psychiatrischen Universitätsklinik, altershalber zurücktrat, wollten die Gleichstellungskommission und die Abteilung Gleichstellung ihr zu Ehren ein Symposium veranstalten. Die Geehrte durfte das Thema selbst wählen und entschied sich für Zivilcourage. Das Interesse daran ist bezeichnend für Brigitte Woggon, die immer für ihre Überzeugungen eintritt, unabhängig davon, ob es für sie unangenehme Folgen hat oder nicht. Zivilcourage hat viele Gesichter, das zeigen die Beiträge einer Universitätsrätin und anderer Universitätsangehöriger ebenso wie die Beiträge von Professorinnen und Professoren aus den Rechts- und Medienwissenschaften, der Veterinärmedizin und der Psychologie. Vielfältig ist auch das Engagement der tausend für den



Friedensnobelpreis vorgeschlagenen Frauen. Setzt man sich mit deren Lebensrealität auseinander, wird schnell klar, wie viel Eigenständigkeit, Mut und Ausdauer zivilcouragiertes Handeln braucht, unabhängig davon, ob es im Stillen erfolgt oder internationale Anerkennung und Würdigung findet.

Brigitte Blöchliger und Tanja Wirz (Hg.), Abteilung Gleichstellung der Universität Zürich, 2009. Bestellen unter sekretariat@gleichstellung.uzh.ch oder über Telefon 044 634 29 91. Kostenlos zu beziehen. Download unter http://www.frauenstelle.uzh.ch/publikationen/universelle/universelle09.pdf

iz3w - Schwerpunkt: Ausgedient? Geschlechterrollen im Krieg

Das Dossier fragt danach, wie die Geschlechterrollen während, vor und auch nach dem Krieg in Bewegung geraten, wie sie zur Militarisation einer Gesellschaft beitragen, welche Männlichkeitskonzepte und Frauenbilder bei der immer individuellen Entscheidung, Gewalt auszuüben oder zu unterlassen, wirksam werden. Geschlechterkonstellationen sind bereits vor dem eigentlichen Beginn eines Krieges wirkungsmächtig. Dabei ist das Geschlechterverhältnis einerseits Kontinuitäten unterworfen: Bestimmte Muster und Rollen sowie individuelle und soziale Verhaltensweisen sind bereits vor den amtsdatierten Kriegsausbrüchen charakteristisch. Ande-

rerseits geraten eben diese Rollen in so genannten Nachkriegsgesellschaften vielfach durcheinander - Frauen und Männer übernehmen neue Aufgaben und definieren ihr Verhältnis um.

Hier stellen wir - neben einem Schlaglicht auf den Diskurs über die Geschlechterrollen - Einzelbeispiele vor, aus Sierra Leone, Ruanda, Guatemala, Uganda, Irak und Ost-Timor. Sie machen deutlich, dass die Geschlechterkonstellationen in Überschneidung mit anderen Kategorien wie ethnischer Zugehörigkeit, Alters- und Klassenhierarchien, Nationalismus und Traditionalismus zum Tragen kommen. Bestellen unter www.iz3w.org/iz3w/index.html Preis: 5.30 Euro.

genderstudies #15: Transsexualität

Die Zeitschrift genderstudies des Interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung der Universität Bern, hat den Schwerpunkt Transsexualität. Wenn Körper und Geschlechtsidentität nicht übereinstimmen wird von Transsexualität gesprochen. In den Gender Studies wird davon ausgegangen, dass Geschlecht nicht biologisch determiniert, sondern sozial konstruiert ist. Gemäss dieser Grundannahme wird u.a. durch Sozialisierung gelernt, was Frauen und Männer sind und wie diese sich als solche zu verhalten haben. Viele mögen zwar in der einen oder anderen Form von diesen Idealtypen abweichen; das führt jedoch kaum zu Identitätsproblemen oder zu grösseren

Konfusionen bei Mitmenschen. Problematischer werden hingegen Abweichungen von der binären Geschlechternorm erfahren, wenn sie - wie bei Transsexuellen - in der Differenz zwischen Geschlechtsidentität und vorhandenem Geschlechtskörper manifest werden.

Der Fotograf Martin Bichsel hat hierfür eine Bildserie zur Verfügung gestellt, die er in Istanbul aufgenommen hat. Falls Sie noch nicht AbonnentIn sind, kann die Zeitschrift unter izfg-info@izfg.unibe.ch kostenlos bestellt oder als pdf-Datei www.izfg.unibe.ch heruntergeladen werden.

Olympe

Die neuste Ausgabe von «Olympe. Feministische Arbeitshefte zur Politik» geht unter dem Titel «Von der Frauenfrage zur Staatsaufgabe» der Frage nach, wie intervenieren bei Gewalt gegen Frauen. Die Beiträge stammen von der Fachtagung «Lücken und Tücken», welche im Jahr 2008 in Biel stattgefunden hat. Inhalt: *Violences contre les femmes, violences sous silence* par Patrizia Romito; Gesetze gegen häusliche Gewalt zum Schutz der Opfer? Eine kritische kriminologische Standortbestimmung zur Lage in der Schweiz von Peter Möschi Payot; Die Rechtslage aus der Sicht einer Opferanwältin unter spezieller Berücksichtigung migrationsrechtlicher Hindernisse von Susanne Bertschi; *Accompagnement de femmes touchées par la violence les pièges de la législation pour la pratique des maisons pour femmes et des consultations aux*

victimies par Claudia Meyer; Les jeunes filles rêvent encore au prince charmant? Un atelier pour les jeunes femmes sur le thème de la violence par Maria Casares et Marina Decarro; Empfehlungen von Michèle Spieler ; usw. Bestellen bei Olympe, Untermättli 4, 8913 Ottenbach oder Bestellungen@olympheft.ch. Preis 21 Franken.

Fama

Die neuste Ausgabe der Feministisch-theologische Zeitschrift «FAMA» ist dem Thema «Care» gewidmet. Die Care-Arbeit (Versorgungsarbeit) wird ökonomisch nicht ausgewiesen, wird als Leistung nicht angerechnet für die Altersabsicherung oder im Falle von Erwerbslosigkeit. In der Logik des Marktes hat Care kein grosses Gewicht, da sie nicht produktiv ist. Für das Zusammenleben von Menschen ist die Care-Arbeit jedoch zentral. Inhalt: Neue Bedeutsamkeit. Existenzielle, religiös-spirituelle Aspekte von Care von Jacqueline Sonogo Mettner; Grenzenlose Sorge. Globalisierte Care-Arbeit von Sabin Bieri; Berufung oder Beruf. Krankenpflege in der Schweiz - ein geschichtlicher Abriss von Regula Schär; Gerechtere Sorgen. Zur Fürsorge als Schlüsselbegriff feministischer Ethik; Was wollen wir uns leisten? Verteilung und Vergütung von Versorgungsarbeit von Ulrike Knobloch; usw. Bestellen unter www.fama.ch oder Susanne Wick, Lochweidstrasse 43, 9247 Henau. Preis 26 Franken (Abonnement).

Widerspruch

Die neue Ausgabe von «Widerspruch 56» thematisiert die Krise und Reform des Gesundheitssystems in der Schweiz. Beiträge zu Kranksein in der Illegalität; Zweiklassen-Medizin; Genetifizierung der Medizin; Arbeitssuizid und Widerstand; Arbeitsmarktintegration und u.a. auch Care-Arbeit und Geschlechterregime. Speziell zu erwähnen sind folgende zwei Artikel: Who cares? Care-Arbeit im neoliberalen Geschlechterregime von Sarah Schilliger und Geschlechterfrage und soziale Frage sind nicht zu trennen. «Schlechte Arbeit» durch Gender Mainstreaming und Workfare von Kurt Wyss und Iva Sedlak. Bestellen unter vertrieb@widerspruch.ch oder 044 273 03 02. Preis 25 Franken.

Tonspur

Die Fachzeitschrift zu Musik und Gender «tonspur» wird vom FrauenMusikForum Schweiz herausgegeben. In der aktuellen Ausgabe vom Sommer 2009 wird das Thema «Vorbilder» anhand von Beispielen Grenzen überschreitender Ansätze aus sechs Epochen vom 21. bis zurück ins 16. Jahrhundert beschrieben. Ein Bild wird dann zum Vorbild, wenn es aufgegriffen wird und nicht verschwindet - es liegt somit unter anderem an uns, welche Modelle, Rollenbilder und Normen sichtbar werden können. Bestellen unter tonspur@fmf.ch oder FrauenMusikForum, Konsumstrasse 6, 3007 Bern. Preis 40 Franken (Abonnement).

HERBST / AUTOMNE

22. September, Basel

In der Reihe «Forschende junge Theologinnen im Gespräch» ist diesmal Katrin Kusmierz, Theologin, zu Gast. Organisiert vom Projekt Frauentheologie Basel. Beginn um 19 Uhr im Theologischen Seminar, Nadelberg 10 in Basel. www.forumbasel.ch > FrauenKirchenKalender > Winter 2009

9 octobre, Paris

Forum-débat : Le MAGE. en collaboration avec la Mairie de Paris et le CNDF (Collectif national pour les droits des femmes), à Paris. Thème : « L'égalité entre les femmes et les hommes à l'épreuve des politiques et des débats publics ». inscription obligatoire par e-mail à : colloque9oct@paris.fr (en précisant vos nom/prénom/organisation/adresse/contact) Programme sur le site du mage : www.mage.cnrs.fr/news2009.htm

15 octobre, Genève

L'homo academicus a-t-il un sexe ? L'unité d'études genre de l'Université de Genève, en collaboration avec le MAGE (Groupement « Marché du travail et genre en Europe ») et l'Université de Darmstadt, a le plaisir de vous annoncer la tenue de ce colloque international : L'homo academicus a-t-il un sexe ? L'excellence scientifique en questions. « L'excellence » est devenue le leitmotiv des transformations contemporaines du monde universitaire. L'abondance des discours qui en font la promotion contraste avec l'absence de toute définition objective de ce concept. Cela ne l'empêche pourtant pas d'être mobilisé pour exhorter les membres de la communauté scientifique à ajuster leurs stratégies à un modèle uniforme, dans un contexte de mise en compétition internationale. Lorsqu'elle s'adresse plus particulièrement aux femmes, cette injonction à l'excellence implique de surcroît un alignement de leurs

rythmes et de leurs parcours académiques sur un modèle pensé par et pour des hommes. Que sait-on à ce jour des parcours des femmes et des hommes dans les universités? Qui donc définit les « critères d'excellence » auxquels sont appelé-e-s à se conformer les universitaires? Existe-il d'autres modèles, d'autres manière d'envisager la pratique du travail académique? Si oui, sont-elles (encore) viables à l'heure de l'excellence néolibérale? La participation au colloque est gratuite et dans le Maison des Associations, rue des Savoises 15 à Genève. Pour faciliter l'organisation, nous vous demandons simplement de nous annoncer votre présence en envoyant un message à : colloque-genre-09@unige.ch. Toute autre question concernant le colloque peut être envoyée à cet email.

22. Oktober, Basel

«Alte Machos – Neue Verlierer?» Das Referat von Dr. Marc Thielen, Goethe Universität Frankfurt a.M., greift Schlagworte aus der öffentlichen Diskussion über Jungen mit Migrationshintergrund auf und fragt nach ihrer realen Situation in Schule und Gesellschaft. Organisiert vom Zentrum Gender Studies Basel und Gleichstellungsfachstellen BS und BL. Beginn 18.15 Uhr im Vesalium, Hörsaal, Vesalgasse 1 in Basel.

3. November, Basel

Eine Frau an der Schwelle – Simone Weil (1909 – 1943). Vortrag anlässlich des 100. Gebrurtstags der Philosophin und Gottessucherin mit Dr. Imelda Abbt, Philosophin und Theologin. Beginn um 19.30 Uhr im Lindenbergssaal, Lindenberg 8 in Basel. Workshop findet am 17. November statt. Gelesen werden Originaltexte von Simone Weil. Beginn um 18.30 Uhr im Refektorium der Offenen

Kirche Elisabethen, Elisabethenstr. 10 in Basel. Anmeldung: frauenstelle@rkk-bs.ch

8. November, Zürich

«Komm, lies mit meinen Augen!» Jüdische, christliche und muslimische Frauen lesen ihre heiligen Schriften. Alle drei Buchreligionen verstehen ihr heiliges Buch als Offenbarung, Wort Gottes und normative Richtschnur für die Lebensführung. Wie interpretieren Frauen Tora, Bibel und Koran? Beginn um 10 Uhr im Lehrhaus, Limmattalstrasse 73 in Zürich. www.boldern.ch

11. November, Zürich

Zum vierten Mal findet die Women's Finance Conference statt. Das Leitthema lautet «Ressourcenverantwortung». Moderiert von Susanne Wille wird den Teilnehmenden eine breite Palette interessanter Referate und Diskussionen von Persönlichkeiten aus Wirtschaft (Doris Aebi, Partnerin

aebi+kuehni ag), Wissenschaft (Gudela Grote, Professorin für Arbeitspsychologie ETH Zürich), Verwaltung (Marie-Gabrielle Ineichen Fleisch, Botschafterin) & Politik (Corine Mauch Stadtpräsidentin Zürich) zu diesem aktuellen Thema geboten. Zudem wird der Women's Finance Award 2009 an eine engagierte Persönlichkeit vergeben. Ort: Hotel Park Hyatt in Zürich. www.womensfinance.ch

12. November, Basel

Gendertag im Baselbiet Kinder oder Karriere oder beides? Weiterführende Schule oder Berufslehre? Sind Männerberufe auch Frauenberufe – und umgekehrt? Vollzeit oder Teilzeit arbeiten? Wer macht den Haushalt, wer betreut die Kinder? Mädchen und Knaben denken über ihre Berufs- und Lebensplanung nach. Der Gendertag – im Haushalt, in der Schule, im Betrieb – gibt ihnen Impulse.

6. Schuljahr – Lebensperspektiven erweitern/ 7. Schuljahr – Berufe haben (k)ein Geschlecht / 8. Schuljahr – Haushalttag / 9. Schuljahr – Lebentwürfe & Familienmodelle www.tochtertag.ch

19. November, Basel

«Wahre Helden» Unter diesem Titel diskutieren junge Männer auf dem Podium und im Publikum über ihre Männerrolle und ihr Männerverständnis – und vor allem auch über die Frage, inwiefern junge Männer auf der Suche nach Anerkennung sind. Organisiert vom Zentrum Gender Studies Basel und Gleichstellungsfachstellen BS und BL. Beginn um 19 Uhr im Volkshaus, Rebgasse 12 in Basel.

20. und 21. November, Wien

Der Verband feministischer Wissenschaftlerinnen (VfW) lädt zu einer Auseinandersetzung mit den Begriffen Freiheit und Befreiung ein. Das Symposium mit zum Teil freien TheoretikerInnen und PraktikerInnen

nen fragt: So schön die Gestalt der Freiheit auch erscheinen mag, wer kann auf der Grundlage welcher ökonomischen, sozialen und politischen Bedingungen denn überhaupt frei sein, frei handeln? Welche Konzepte, Bilder, Diskurse, Aktions- und Organisationsformen zur Freiheit und zur Befreiung haben sich historisch durchgesetzt. An welche Entwürfe von Befreiung knüpft(ten) Frauen(befreiungs)bewegungen an? Inwieweit sind neoliberale Freiheitsversprechen nur Theater mit vielen negativen Effekten? Und wo stehen «wir» – theoretisch und praktisch – im strittigen Feld des sexuellen Befreit-Seins? Informationen unter www.vfw.or.at

3. Dezember, Basel

«Väter kommen weiter!» Es wird nach Wegen gesucht, wie Männer Beruf und Familie erfolgreich vereinbaren können. Was brauchen erwerbstätige Väter? Und wie unterstützen Arbeitgebende ihre Mitarbeiter, die ihren Mann im

Beruf UND in der Familie stehen wollen? Organisiert vom Zentrum Gender Studies Basel und Gleichstellungsfachstellen BS und BL. Beginn um 16.30 Uhr im Unternehmen Mitte, Gerbergasse 3 in Basel.

10. Dezember, Basel

«Testosteron: Männlichkeit pur?» Das Doppelreferat reflektiert ein wachsendes Bewusstsein über die Vielfältigkeit und Komplexität aktueller Männerleben. Welche Rolle spielt da noch die Biologie des Mannes, beispielsweise die weit verbreitete Vorstellung, erst Testosteron mache den Mann zum «richtigen» Mann? Es referieren: Dr. med. Ralph Aschwanden, Universität Bern und Dr. med. Rebecca Moffat, Univers. Frauenklinik BS. Organisiert vom Zentrum Gender Studies Basel und Gleichstellungsfachstellen BS und BL. Beginn um 18.15 Uhr im Vesalianum, Hörsaal, Vesalgasse 1 in Basel.

Alliance F

2020- Der weibliche Blick auf die Zukunft

Alliance F hat zusammen mit 30 Frauenorganisationen das Projekt «2020 - der weibliche blick auf die zukunft» erarbeitet. Ziel ist es, die Visionen für die Zukunft unserer Gesellschaft aus der Perspektive der Frauen zu erfassen und in geeigneter Form Öffentlichkeit zu präsentieren. Die Zukunfts- und Trendforschenden sind sich einig: Der Einfluss von Frauen in Wirtschaft und Gesellschaft, in Politik, Wissenschaft und Kultur nimmt massiv zu. Keine Generation von Frauen war bisher so hoch qualifiziert, so engagiert und so ambitioniert.

Ein begehbarer Container fungiert als Medienzentrum, d.h. darin sollen an sechs Standorten in der Schweiz Workshops stattfinden. An diesen Workshops sollen jeweils 15 Frauen teilnehmen, welche über ihre Visionen formulieren und austauschen. Ziel ist es, zehn Megatrends herauszuarbeiten. Kontaktperson für die Anmeldung zu den Workshops ist die

Projektleiterin vor Ort. Das Projektteam würden es sehr schätzen und freuen uns, wenn Spezialistinnen für das Thema Frau und Zukunft an den Workshops teilnehmen könnten.

Adresse der sechs Standorte und weitere Informationen unter www.2020.ch.

Petition

«Gleiche Chancen für alle Familien»

Vor kurzem wurde eine Petition lanciert, welche es gleichgeschlechtlichen Paaren endlich auch in der Schweiz ermöglichen soll, Kinder zu adoptieren. In Deutschland beispielsweise ist die Stiefkindadoption für gleichgeschlechtliche Paare mit Partnerschaftsvertrag längst gesetzlich verankert. Die allgemeine Adoption soll demnächst eingeführt werden. Dagegen ist in der Schweiz die zwar die eingetragene Partnerschaft von gleichgeschlechtlichen Paaren erlaubt nicht aber die Adoption. Dieses Partnerschaftsgesetz bringt Homo- und bisexuelle Personen in die absurde Lage, dass sie zwar adoptieren können, solange sie ledig sind, jedoch nicht mehr wenn sie

eine eingetragene Partnerschaft eingehen. Für gleichgeschlechtliche Paare stellt dieser kategorische Ausschluss von der Adoption zudem eine massive Diskriminierung dar. Auch der europäische Gerichtshof für Menschenrechte hat klar festgestellt, dass Homosexualität kein Grund zur Verweigerung einer Adoption sein dürfe.

Ergebnis der ersten repräsentativen wissenschaftlichen Studie in Deutschland über Kinder in Regenbogenfamilien: Die sexuelle Orientierung von Eltern ist zwar kein Garant doch nachgewiesenermassen auch kein Hinderungsgrund für gelingende Elternschaft und eine Familie, die dem Wohl des Kindes dienlich ist. Die Zusammenfassung kann kostenlos heruntergeladen werden unter www.familienchancen.ch

Die Petition hat folgenden Wortlaut:

- die Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Paare mit Ehepaaren in Bezug auf Elternrechte und Adoption;
- die rechtliche Gleichstellung von Kindern, die in eingetragenen Partnerschaften aufwachsen, mit Kindern, die in Ehegemeinschaften aufwachsen;
- eine Ausgestaltung des Adoptionsrechtes, welche auf Interesse und Wohl des Kindes abstellt, und nicht auf den Zivilstand und die sexuelle Orientierung der adoptionswilligen Personen und Paare.

Diese Petition wird dem Bundesrat und der Bundesversammlung übergeben.

Es dürfen alle Personen eine Petition unterschreiben, unabhängig vom Wohnort, Nationalität oder Alter.

Sie können online unterschreiben oder am Coming-out Day vom 11. Oktober 2009, welcher unter dem Motto «We are Family!» durchgeführt wird, an verschiedenen Orten in der Schweiz unterschreiben.

Petition und weitere Informationen unter www.familienchancen.ch



Pétition

«Mêmes chances pour toutes les familles»

Les signataires de cette pétition demandent

- la mise sur pied d'égalité des couples de mêmes sexe avec les couples mariés en matière de droit de parentalité et d'adoption;
- la mise sur pied d'égalité des enfants, qui grandissent dans des partenariats enregistrés, avec les enfants qui grandissent dans des couples mariés;

- une modification du droit de l'adoption, qui prenne en considération l'intérêt et le bien de l'enfant et non pas l'état civil et l'orientation sexuelle des personnes et des couples désireuses d'adopter.

Arguments

L'interdiction d'adopter, y compris l'interdiction d'adopter l'enfant du partenaire, qui s'applique actuellement aux personnes vivant dans un partenariat enregistré, en vertu de la loi sur le partenariat enregistré, a lieu surtout au détriment de l'enfant:

- Les personnes vivant dans des partenariats enregistrés et les couples ne sont pas autorisées à adopter, même quand ce serait la meilleure solution pour l'enfant.
- Seule une partie des solutions prévues dans le cas du mariage d'un des deux parents permettent de régler la situation juridique des enfants qui sont nés dans un partenariat ou d'une relation précédente et dont un parent conclut un partenariat.

La loi sur le partenariat enregistré met les personnes homo- et bisexuelles dans une situation absurde, à savoir qu'elles peuvent adopter tant qu'elles sont célibataires. Dès le moment où ces personnes concluent un partenariat enregistré, elles perdent cette possibilité.

Pour les couples de même sexe, cette exclusion catégorique de l'adoption représente une discrimination aussi massive qu'injustifiée.

Site web de pétition: www.familienchancen.ch

Eidgenössisches Büro für Gleichstellung von Frau und Mann

Finanzhilfen für mehr Gleichstellung

Beim Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann (EBG) steht neben der Beratung auch die Möglichkeit der finanziellen Projektunterstützung zur Verfügung.

Allgemeine Förderprojekte zur Gleichstellung von Frau und Mann im Erwerbsleben können bis am 29. Januar 2010 eingereicht werden. Bedingungen finden interessierte auf www.gleichstellung-schweiz.ch > Themen > Gleichstellung im Erwerbsleben > Finanzhilfen

Unternehmen und Organisationen, welche die Chancengleichheit ihrer MitarbeiterInnen fördern wollen, können ebenfalls Gesuche einreichen. Die Gelder für Unternehmensprojekte werden bevorzugt an kleine und mittelgrosse Firmen bis 500 Mitarbeitende vergeben.

Nächster Eingabetermin ist der 31. März 2020. Weiter Informationen zur Projekteingabe auf www.mann-und-frau.ch.

Die Datenbank www.topbox.ch bietet einen Überblick über bisher realisierte Projekte, erarbeitete Materialien und Instrumente.

Lehrplan 21

Gender-Wissen braucht es – auch in Schulen

Einer der radikalsten gesellschaftlichen Umbrüche des 20. Jahrhunderts, notabene ohne kriegerische Auswüchse, ist die heutige Gleichstellung zwischen Mann und Frau. In der Schweiz sind die Diskriminierung von Frauen aus den Gesetzen verbannt. Die tatsächliche Gleichstellung harzt aber in vielen Bereichen noch immer. Zuversicht ist jedoch angezeigt, denn dank den Gleichstellungsbüros und zahlreichen Frauen- und Männerorganisationen wird weiterhin aktiv an der geschlechtergerechten Gesellschaft gearbeitet.

Dass nun in der Vernehmlassung zum neuen Lehrplan 21 das Thema Gender (Geschlechterkompetenz) eingefordert wird, ist hocheifrig. Gerade im Bereich der Berufswahl ist Gender-Wissen dringend notwendig, um der Chancengleichheit Rechnung zu tragen. Nach wie vor ist die Berufswelt stereotypisch geprägt und wird somit den vorhandenen Talenten und Begabungen von jungen Menschen – Mädchen wie Jungen - oft nicht gerecht.

Die Überwindung traditioneller Geschlechtertrennung ist keine «abstrakte Idee» wie im Artikel bezeichnet, sondern bereits

mehr und mehr gelebte Realität. Diese Wirklichkeit Kindern und Jugendlichen in der Schule zu vermitteln ist sinnvoll, zeitgemäss und vor allem menschengerecht.

Ursula Lipecki

Geschäftsführerin Verein Feministische Wissenschaft Schweiz

Zeitung «Der Bund», Meinungen, Seite 10, 25. August 2009

Als Reaktion auf den Zeitungsartikel «Was Kinder alles beherrschen sollten. Die Lehrerschaft zeigt sich skeptisch den Sonderwünschen der Kantone für den neuen Lehrplan», Seite 6, 17. August 2009.

www.ch-forschung.ch

Auf dieser Website finden Sie aktuelle Themen aus der Forschung. Neben Medienmitteilungen von Schweizer Hochschulen und Forschungsinstituten werden auch von Unternehmen, die in der Forschung tätig sind, Ergebnisse publiziert. Es wird sowohl über naturwissenschaftliche wie auch geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung berichtet.

CH-Forschung ist ein Angebot der Sprachwerk GmbH. CH-Forschung geht auf einen Verein zurück, der 1984 von namhaften ForscherInnen, PolitikerInnen und Hochschulinstituten gegründet und vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützt wurde. Die Inhalte des Medienservice von CH-Forschung werden durch eine unabhängige Redaktion bereitgestellt; die Artikel sind von Wissenschaftsjournalistinnen und Wissenschaftsjournalisten verfasst.